

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'ften Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'ften Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 52

Münster, Sask., Donnerstag, den 20. Februar 1908.

Fortlaufende Nr. 208

Aus Canada.

Saskatchewan.

In Prince Albert wurde der 8jährige Sohn des bekannten Hotelbesizers McLeod beim Durchgehen der Pferde aus einem Omnibus geworfen. Die Räder des Omnibus gingen über den Kopf des Knaben und hatten den sofortigen Tod desselben zur Folge.

In einem Hotel zu Saskatoon beging ein eben angekommener Mann, der sich als F. J. Carstaden, Versicherungsagent der Globe-Versicherungs-Gesellschaft, ausgegeben hatte, Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Ueber die Persönlichkeit des Unglücklichen und das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

In Grants Camp, etwa 2 1/2 Meilen von Craven, ereignete sich ein Unglücksfall, der den Tod eines Arbeiters zur Folge hatte. Fünf Mann waren in einer Grube beschäftigt und einer derselben hatte sich eben gebückt, um einen großen Stein zu lockern, als er unglücklicherweise von einem Mitarbeiter aus Versehen mit einem Pickel auf den Kopf geschlagen wurde. Der Verletzte wurde in das Lager gebracht und für einen Arzt nach Lumsden telephonierte. Die Verletzung war jedoch zu schwer und der Mann erlag derselben zwei Tage nach dem unglücklichen Zufall. Der Verstorbene war erst vor kurzer Zeit aus Schottland angekommen.

Alberta.

Der Richter Harvey in Edmonton verurteilte den 60 Jahre alten deutschen Anstifter Andreas Seppel, der zwei seinem Stiefsohne gehörige Pferde vergiftet hätte, zu 3 Jahren Gefängnis.

Zu Medicine Hat explodierte während einer Vorstellung von beweglichen Bildern der Apparat. Eine wilde Panik folgte auf die Explosion und alles rannte mit Zurücklassung von Hüten, Ueberziehern und dergleichen den Ausgängen zu. Verschiedene Personen wurden niedergetreten, jedoch niemand schwer verletzt mit Ausnahme von Charles Neß, dessen Hände schrecklich verbrannt wurden. Das Theater wurde durch Feuer beschädigt und ein Piano verbrannte.

Bei Ershaw wurde die neu errichtete große Zementfabrik dem Betrieb übergeben.

Es soll dies die größte und best eingerichtete Zementfabrik auf der Welt sein. Alle Rohstoffe, die zur Herstellung von Zement benötigt werden, sind in unmittelbarer Nähe der Fabrik in großer Menge vorhanden, so daß die Fabrik unter den günstigsten Bedingungen Zement herstellen kann.

Manitoba.

Die zweijährige Mary Groß fiel zu Winnipeg in der Wohnung ihrer Eltern in ein in der Küche am Boden stehendes mit heißem Wasser gefülltes Faß u. zog sich so schwere Verbrühungen zu, daß sie bald darauf im General Hospital starb.

Zu Winnipeg wurde ein sechsjähriges Mädchen, namens Rebecca Ward, von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Sie versuchte die Straße zu kreuzen und war gerade zwischen den Geleisen, als der Wagon gegen sie fuhr und sie zu Boden warf. Das Kind wurde sofort in Harrison's Apotheke gebracht, wo Dr. Slater Überführung nach dem Hospital anordnete. Das Kind hat einen Beinbruch erlitten und mehrere Quetschungen davongetragen. Da es sehr stark schneite, hat das Kind voraussichtlich den Wagen nicht kommen sehen. Im Hospital wird der Zustand des Kindes als sehr bedenklich angesehen.

Im Laden der Stuartburn Trading Co. zu Dominion City brach Feuer aus, dem der Laden zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt \$10,000.

Zu Resbitt starb letzte Woche Frau Argue, die als die älteste Frau in Canada betrachtet werden darf, da sie ein Alter von 107, nach Aussagen einiger Nachbarn sogar 111 Jahren, erreichte. Sie soll am 1. Aug. 1800 in Irland geboren worden sein.

Zu Sidney wurde Frau Mahan, als sie in Abwesenheit ihres Mannes die Pferde füttern wollte, von einem bössartigen Pferde angegriffen und so arg getreten, daß sie in kurzer Zeit ihren Geist aufgab. Die unglückliche Frau hinterläßt außer ihrem Mann 4 kleine Kinder.

Ontario.

Ottawa. Während in den Vereinigten Staaten seit einigen Monaten eine große Auswanderung herrscht, kann Canada noch immer sich einer wenn auch jetzt naturgemäß schwachen Einwande-

rung erfreuen. Das Immigration-Department hat nun die Berichte für das Jahr 1907 abgeschlossen und in einem Blaubuch veröffentlicht. Danach kamen im Laufe des Jahres 277,376 Personen nach Canada gegen 215,912 im Jahre 1906, also eine Zunahme von reichlich 60,000 Seelen. Über Ozeanhäfen wanderten 220,825 ein gegen 152,130 im Vorjahre. Von den Vereinigten Staaten kamen nur 56,551 gegen 63,782 in dem vorhergehenden Kalenderjahr. Leider ist die deutsche Einwanderung noch immer klein. Sie ist aber größer als in dem Bericht angegeben wird, denn Deutsche kommen ja auch sehr viele von Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Rußland und den Ver. Staaten, während in dem Bericht natürlich nur die als Deutsche angeführt werden, die aus dem Reich kommen.

Ottawa. Die Totalschuld Canadas beläuft sich gegenwärtig auf die Summe von 259,504,613 Dollars.

Zu Toronto kam James Feehley in die Wohnung seiner Frau Anna Feehley von der er seit 16 Jahren getrennt lebte und ersuchte dieselbe, wieder mit ihm zusammen zu leben. Als aber die Frau sich weigerte, zog er einen Revolver und gab auf dieselbe einen Schuß ab. Die Kugel drang der Frau durch die rechte Schulter und kam in der Nähe des Rückgrates wieder heraus. Hierauf richtete er den Revolver auf sich selbst und schoß sich in das linke Auge; er brach sofort tot zusammen; die Frau wird wieder hergestellt werden.

Zu Durham starb ein Neger, der das ungewöhnlich hohe Alter von 112 Jahren erreicht hatte. Er war im Jahre 1796 im Staate Virginia geboren und war im Jahre 1846 mit einer Kolonie Neger nach Ontario gekommen.

Zu Latchford verursachte Feuer, welches u. A. das King Edward Hotel, Alexandra Hall, Empire Lumber Co., und Postamt zerstörte, einen Verlust von über \$100,000, die Versicherung beträgt etwa 40,000.

Zu St. William wurde ein unbekannter Ungar, der auf dem Geleise der C. P. R. ging, von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Daniel McLeod, der Inhaber einer Schießgalerie in Port Arthur, wurde von Ernst Wilson, der neben McLeod

gleichfalls eine Schießgalerie betrieb mit einem 32 Kaliber Gewehr in den Unterleib geschossen. Der Schuß soll zufällig losgegangen sein, als Wilson sein Gewehr reinigte. McLeod ist gefährlich verletzt.

Ein schreckliches Unglück, durch das sechs Menschen ums Leben kamen, hat sich in New Liskard, im nördlichen Ontario zugetragen. Während sich Frau Netta Haacke und ihre fünf Kinder im oberen Stockwerke beim Ankleiden befanden, brach unten in der Küche Feuer aus, welches sich so rasend schnell ausdehnte, daß der sich in der Küche aufhaltende Gatte Lawrence Haacke, sich knapp ins Freie retten konnte; der Versuch, schnell eine Leiter anzulegen und die Familie in Sicherheit zu bringen, mißlang, denn inzwischen stand das Haus von oben bis unten in hellen Flammen, Rettung war unmöglich. Frau Haacke und ihre fünf Kinder Vera 12 Jahre, Mabel 10 Jahre, George 7 Jahre, Clarence 5 Jahre Anna Evelyn, 3 Jahre alt, kamen um ihr Leben, die verkohlten und entstellten Leichen wurden später geborgen und zur Bestattung nach Toronto gesandt, wo der Vater der Frau Haacke, Herr John German wohnt.

British Columbia.

Zu Vancouver wollte der Polizist Arthur McLeod einen Chinesen verhaften, den er am Hühnerdiebstahl ertappt hatte. Der Chineser aber zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf den Polizisten ab, von denen einer den letzteren am Halse traf und ihm eine zwar nicht tödliche aber doch gefährliche Wunde beibrachte. Der chinesische Schießbold entkam.

Zu Vancouver ist die Nachricht eingetroffen, daß auf einem Felsenriff in der Nähe der Queen Charlotte Inseln ein Schooner gestrandet und gesunken ist. Die Bemannung, bestehend aus einem Weißen und 7 Indianern, kam ums Leben.

Quebec.

Zu der Fabrik der Standard Explosive Co. auf der Insel Perrot, 15 Meilen von Montreal, ereignete sich eine Nitro Glycerin Explosion, bei der 9 Arbeiter in tausend Stücke gerissen und eine weitere Anzahl schwer verletzt wurden. Alle, die sich in der Nähe der Explosionszene

An meine Kunden

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tuch- und Pelzüberrocken, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgesuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzukollektieren, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Notizen.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Zudem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF
DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

WATSON MERCANTILE COMP.

Der erste Store, der von dem wohlbekannten Herrn Joseph Hufnagel gebaut wurde, hat sich stets eines ehrenhaften Rufes bis auf den heutigen Tag erfreut und wir sind stets bestrebt, ihn auch in Zukunft zu bewahren. Heute ist er der größte und schönste Store in Watson, der sich mit jedem andern auf 200 Meilen weit messen kann. Wir machen alle unsere Kunden aufmerksam auf unsern großen Vorrat, den wir allezeit an Hand haben. Schnittwaren, Eisenwaren, Schuhe und Stiefel, fertigmachte Kleider für Jung und Alt. Auch haben wir einen großen Vorrat an Winterkleidern und Schuhen, die wir zum Kostenpreis heruntergesetzt haben. Wenn wir auch keinen Profit an diesen Sachen machen, so können wir doch das Geld in andere Sachen umsetzen. Wir kaufen bei der Carload Petroleum (coal oil), Salz, Futter, Mehl und Möbel und sind daher imstande, billiger zu verkaufen als andere, die in kleinen Quantitäten einkaufen. Auch bezahlen wir die höchsten Marktpreise für Eure Farmprodukte. Unsern herzlichen Dank für das wohlverdiente Vertrauen unserer neuen und alten Kunden, mit Gruß

WATSON MERCANTILE CO.

befanden, wurden auf der Stelle getötet; andere, die in den anstoßenden Gebäulichkeiten arbeiteten, wurden schwer verletzt. Er wird berichtet, daß nicht weniger als 1000 Pfund von Nitro-Glycerin, einen der stärksten Explosionsstoffe, das man kennt, in die Luft gingen. Wie die Explosion entstand, konnte bis jetzt noch nicht ausgemacht werden.

Nova Scotia.

In North Sidney wollten sich Malcolm Stuart und John Dorsey, zwei Beamte der hiesigen Kohlenmine, in die Grube begeben. Eben hatten sie den Aufzug bestiegen, da hingte sich der Förderkorb aus unbekannter Ursache aus und beide stürzten mit schrecklicher Gewalt durch den 700 Fuß tiefen Schacht, auf dessen Boden sie zu einer unkenntlichen Masse zerschmettert wurden.

Neu Braunschweig.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich zu Grand Caspédia, einer Ortschaft an der Grenze der Provinzen Neu Braunschweig und Quebec. Als der Arbeiter Andreas C. Campbell von seiner Arbeit nach Hause zurückkehrte, gewahrte er, daß sein Haus niedergebrannt, und sein Vater, seine Frau und seine zwei Kinder in den Flammen umgekommen waren.

... Die ...

S*a*u*p*t*i*s*a*d*h*e

bei Abfassung eines Inserats ist **deutlich schreiben** weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, etc. etc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

Ver. Staaten.

New York. Nachrichten aus dem Staate New York und aus Neu-England melden die niedrigsten Temperaturstände, die sich in diesem Winter und in einigen Fällen seit zehn Jahren ereigneten. Der Hudson ist in seinem unteren Laufe von Ufer zu Ufer fest zugefroren und in Westchester County ist eine Eisbrücke von Stony Point bis Verplank's Point für den Verkehr eröffnet worden. Aus der Adirondack-Region werden arktische Temperaturen gemeldet. In Lake Placid zeigte das Thermometer 50 Grad unter Zero, in Ballston, nahe Saratoga Springs, 45 Grad und an anderen Punkten 35 und 40 Grad unter Zero. Neu-England stand von Maine und Vermont bis zum Sund vollständig unter der Herrschaft der eisigen Welle. Matcowamkeag, Me., berichtet 45 Grad unter Zero, Northfield, Vt., 38 Grad und mehrere Punkte in Connecticut über 20 Grad unter Zero.

Northumberland, Pa. In der hiesigen Nägelfabrik fanden durch Explosion eines Dampfes sieben Leute ihren Tod.

Wheeling, W. Va. Infolge plötzlichen Eisganges auf dem Short Creek, welcher durch das 500 Einwohner zählende Bergwerkstädtchen Dillonville, D., fließt, wurde letzteres überflutet und etwa 100 Häuser fortgeschwemmt. Leider ertranken auch zwei Kinder, und zwei weitere werden vermisst. Der materielle Schaden ist bedeutend.

Marshall, N. C. Der Farmer Randall wird der Ermordung seiner Frau beschuldigt. Als die Söhne von dem Angriffe auf ihre Mutter Kenntnis erhielten, bewaffneten sie sich und machten sich auf die Suche nach ihrem Vater. Nachdem sie ihn gefunden hatten, trieben sie ihn vor ihren Gewehren her nach der Wohnung und telegraphierten nach dem Sheriff. Ein Beamter brauchte die ganze Nacht um nach dem Hause zu gelangen, und die Söhne hielten bis zu dessen Eintreffen Wache über den Vater.

Chicago, Ill. Hier wurden in ihrer Wohnung die 30 Jahre alte Frau Ellen Schwarz und ihr 11 Monate alter Sohn Schwarz tot aufgefunden. Man glaubt, daß ihr Tod durch Hunger und Kälte erfolgt ist. Vor einigen Wochen wurde Frau Schwarz von ihrem Manne verlassen und seitdem war sie von der Wohltätigkeit abhängig.

Jackson, Ky. Hier wurde der bekannte Richter James Hargis von seinem eigenen Sohne erschossen. Bereits drei Brüder des Erschossenen sind in ihren Stiefeln gestorben, d. h. erschossen worden. Der unnatürliche Sohn wurde verhaftet.

South Carrollton, Ky. In der hiesigen kleinen Kohlengrube wurden durch eine Gasexplosion 10 Arbeiter getötet.

Fort Worth, Texas. Hier feierte am 10. Feb. Frau L. Kilcrease ihren 132. Geburtstag. Man hält sie für die älteste weiße Frau in der Welt. Sie wurde am 10. Februar 1776 in Halifax County, North Carolina, geboren und wohnte dort 100 Jahre, ehe sie mit ihrer

Familie nach Texas kam. Frau Kilcrease zeigt Eintragungen in ihrer Familienbibel, die ihre Angaben hinsichtlich ihres Alters bestätigen, und Untersuchungen haben ergeben, daß sie richtig sind. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und ist imstande, mit Hilfe eines Stockes umherzugehen. Sie sah George Washington, ihre Erinnerungen an Vorgänge, die sie vor ein und einem viertel Jahrhundert sah, ist staunenerregend, und sie liebt es, Geschichten aus diesen aufregenden Zeiten zu erzählen.

Aspen, Colo. Kurz bevor der Deckel des Sarges festgeschraubt werden sollte, in welchem sich die Leiche des 18-jährigen John Classic befand, beugte sich dessen Mutter noch einmal über dieselbe, um einen Abschiedskuß auf die Stirn zu drücken. Hierbei schien es ihr, als ob die Augenlider zuckten. Sie rief um Hilfe, und ein schnell herbeigekommener Arzt erweckte den nur Schrintoten wieder zum Leben.

Preston, Minn. Eine Feuerbrunst zerstörte das vier Meilen südwestlich von hier gelegene Wohnhaus von Thomas Yeast vollständig, wobei Frau Yeast und Charles Engle und dessen Gattin und kleines Kind in den Flammen umkamen.

Two Harbors, Minn. Ernst A. Lange von Mendota hat kürzlich ein Abenteuer erlebt, das er so bald nicht vergessen wird. Lange wurde auf seinem Wege zu einem entfernten Holzschlägerlager von einem Schneesturm überfallen und verlor, als die Nacht hereinbrach, vollständig seinen Weg. Nach langem Umherirren zwischen den Hügeln stieß er endlich zufällig auf einen vorstehenden Felsen und wie er vermutet hatte, fand er unter demselben eine kleine Höhle, in welcher er zu übernachten gedachte. Er kroch hinein, tastete sich bis zum Hintergrund und fühlte dort etwas Weiches, das er für eine dicke Lage Moos hielt, benützte dasselbe als Kopfkissen und schlief infolge von Müdigkeit und Erschöpfung bald den Schlaf der Gerechten. Als er am folgenden Morgen erwachte, sah er, daß der Schnee den Eingang zu der Höhle fast verweht hatte, und da es ihm merkwürdig warm in der Höhle vorkam, beschloß er, sich noch auf ein weiteres Stüdtchen aufs Ohr zu legen. Als er sich dann das „Moos“ näher ansah, stiegen ihm fast die Haare zu Berge, denn das war keine Mooslage gewesen, die er als Kopfkissen benützte hatte, sondern ein großer schwarzer Bär, der noch fest schlief. Obgleich der Bär ihn vielleicht durch seine Wärme von dem Erfrierungstode gerettet hatte, beschloß Lange doch, der Bestie das Lebenslicht auszublauen. Als er aber nach seinem Gewehr greifen wollte, fand er, daß dasselbe unter dem Schnee vergraben lag; so blieb ihm nur noch sein 32-Kaliber Revolver übrig. Er hielt die Mündung der Bestie gegen das Ohr, drückte los und sprang schnell zurück, da er nicht sicher war, ob der Schuß den Bären töten würde. Derselbe sprang in die Höhe, stürzte aber gleich darauf tot nieder. Sein „Kopfkissen“ wird Lange in Zukunft als Bettvorlage dienen.

Tacoma, Wash. Einige im hiesigen Domelly Hotel angestellte Japaner ga-

ben auf Befragen offen zu, daß sie in ihren Zimmern Gewehre, Munition etc. aufbewahrt haben; die Gewehre benutzten sie während des Krieges gegen Rußland, den sie Beide mitgemacht haben.

In Tacoma und anderen Städten an der Pacific Küste herrscht über diese neueste Entdeckung große Aufregung. man ist nun fest überzeugt, daß Tausende von Japanern, die an der Küste wohnen, gebiente Soldaten sind. Während alle nach dem Kriege entlassenen Soldaten, die in Japan blieben, ihre Gewehre etc. abliefern mußten, durften die nach Amerika und den Sandwich Inseln Auswandernden ihre Waffen mitnehmen; im Falle eines Krieges zwischen den Ver. Staaten und Japan habe also letzteres Land gleich eine nicht unbedeutende Armee guter gebienter Soldaten im Feindeslande zur Aktion bereit, kein tröstlicher Gedanke für Dunkel Sam.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich eines sehr großen Kundschaf. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Münster, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelber zu verkaufen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Lehrer oder Lehrerin gesucht.

Ein katholischer Lehrer (oder auch Lehrerin,) der die gewöhnlichen Lehrfächer der Volksschulen gut deutsch und englisch unterrichten kann, wird gesucht. Der Schultermin dauert 8 Monate, beginnt Mitte März oder Anfangs April. Ein Lehrer, der die Orgel spielen kann, wird vorgezogen. Anfragen richte man an

REV. MATHIAS STEGER O. S. B. Leofeld Sak., Canada.

Farm zu verkaufen.

Eine Farm von 320 Acker in der Nähe von einer kath. Kirche und Pfarrschule ist billig zu haben. Ungefähr 50 Acker unter Kultur.

Man adressiere: I. M.

Fulda, Sask., Canada.

Eine Lehrerin

verlangt für sechs Monate Pfarrschule.

Adresse:

Rev. P. Ildephonse Molitor, O.S.B. Fulda, Sask., Canada.

Zu verkaufen.

Verschiedene neue Sorten gute Samenkartoffel, meist Frühforten, zu mäßigen Preisen.

GERHARD KUEMPER Münster, Sask.

Abonniert auf den „St. Peters Voten.“

Kirchliches.

Quebec. Der hochw. G. Paradis, einer der hervorragenden Professoren am Priesterseminar der Erzdiözese Quebec, ist im Alter von 51 Jahren an einem Schlagflusse gestorben.

Desmet, Idaho. Die katholische Indianermädchenschule und der damit verbundene Schulsaal auf der Couer d'Alene Reservation ist vollständig abgebrannt, während die ganze Schule einer Messe beizohnte. Das Feuer entstand im dritten Stockwerke im Schlafsaal der Mädchen durch ein fallendes Ofenrohr, wie angenommen wird. Nicht einmal die persönlichen Effekten und die Bücher der Indianermädchen konnten gerettet werden. Die Insassen des Schlafsaales für weiße Mädchen retteten ihr persönliches Eigentum, die Möbel und zwei Pianos. Der Verlust wird auf \$35,000 geschätzt, der teilweise durch Versicherung gedeckt ist.

Köln, Preußen. Nach der „Köln. Volkszeitung“ ist als Nachfolger des verstorbenen P. Schmidt in Jerusalem Herr P. Ernesto Schmitz, zur Zeit Direktor des Priesterseminars in Funchal auf der Insel Madeira, in Aussicht genommen. Derselbe stammt aus Rhehdt in der Rheinprovinz und ist ein in wissenschaftlichen Kreisen sehr angesehener und überaus sprachkundiger Mann.

Strasbourg, Elsaß. Von hier kommt folgende Nachricht: „Die Auslassungen eines katholischen Geistlichen im elsässischen Dorfe Ars-sur-Moselle gelegentlich des Geburtstages von Kaiser Wilhelm haben beträchtliches Aufsehen erregt. Der bewußte Geistliche, dessen Name nicht erwähnt wird, soll unter anderem gesagt haben: „Gute Katholiken haben kein Recht, den Geburtstag des Kaisers zu feiern. Katholiken sind hier nur dazu da, um Steuern zu bezahlen und in der Armee zu dienen. Wenn es zum Vergewen von verantwortlichen Ämtern kommt, werden wir beiseite geschoben. Unsere einzige Pflicht an diesem Tage besteht darin, zu unserem Gott zu beten, damit er dem Kaiser mehr Einsicht verleiht. Der Commandant des 16. Armee-Korps hat den Befehl erteilt, daß die Soldaten die Kirche des bewußten Geistlichen nicht besuchen.“ Wie unterm 8. Febr. gekabelt wird ist gegen den betreffenden Geistlichen (Pfarrer Mansuy) das Strafverfahren eingeleitet worden. Pfarrer Mansuy hat nur die Wahrheit gesprochen, wenn er sagte, die Katholiken Elsaß-Lothringens wären nur dazu, Steuern zu bezahlen und Soldaten zu liefern, denn verantwortliche Ämter (Beamtenstellen) erhalten sie keine. In der „Köln. Volksztg.“ fanden wir erst dieser Tage eine gerechte Klage aus Elsaß-Lothringen über die Zurücksetzung der Katholiken, wenn es sich um Vergewen von verantwortlichen Ämtern handelt. Da werden stets Protestanten bevorzugt. Preußen treibt in Elsaß-Lothringen dieselbe verdammenswerte Politik, wie in Polen, es möchte die Katholiken protestantisieren und dazu ist ihm kein Mittel zu schlecht. Diese Politik

wird und muß sich rächen.

Oesterreich. In Rodice in Oesterreich starb kürzlich hochw. Joh. Zuzek, ein bekannter Pionierpriester Minnesotas. Er war am 31. Dezember 1837 in Jaschah, in Krain, Oesterreich, geboren, kam im Frühjahr 1864 nach Amerika und wurde 1864 in St. Paul zum Priester geweiht. Längere Zeit war er Rektor in St. Peter, Minn. Später wurde er nach Caledonia versetzt, als Pfarrer der dortigen deutschen Gemeinde. Vor etwa sieben Jahren begab er sich nach seiner alten Heimat, wo er im Hause seines hochw. Bruders Simon, Pfarrer in Rodice, bis zu seinem Tode verweilte. R. I. P.

Rom. Am 18. Mai d. J. findet das Generalkapitel des Kapuzinerordens in Rom statt behufs Nennwahl eines Ordensgenerals. Der jetzige General Bernard von Andermatt, waltete bereits 24 Jahre seines Amtes als General dieses Ordens, insolge dessen wird voraussichtlich ein neuer General an dessen Stelle gewählt.

— Monsignore Montagnini, der frühere Sekretär der päpstlichen Nuntiaturs in Paris, welcher während des Kulturkampfes aus Frankreich vertrieben worden war, ist nach Rom berufen worden. Es verlautet, daß Montagnini ein Sekretariat im Vatikan übernehmen wird.

— Der Papst hat am 6. Febr. die Studenten des Amerikanischen Collegs in Rom in Audienz empfangen. An ihrer Spitze kamen Mgr. Thomas F. Kennedy, Titularbischof von Adrianopel und Mgr. John Farrelly, der geistliche Direktor des College. Die Studenten dankten dem Papste dafür, daß er das Kollegium durch Ernennung des Rektors zum Bischof geehrt habe. Der Papst sprach in seiner Antwort seine Anerkennung über die Tätigkeit Mgr. Kennedys und seine Befriedigung über die zunehmende Bedeutung des Kollegiums aus. Zum Schluß ermahnte er die jungen Leute, stets treue Amerikaner und loyale Katholiken zu bleiben.

— Der bevorstehende Besuch des Fürsten von Monaco in Rom und die für ihn von König Viktor Emanuel vorbereiteten Festlichkeiten werden hier lebhaft erörtert. Der Vatikan hat besonderes Interesse an den bis jetzt bekannt gegebenen Daten, da er alle katholischen Herrscher, die während eines Aufenthaltes in Rom den Quirinal besuchen, mit dem Bann belegt. Der Fall des Fürsten von Monaco ist um so schwerwiegender in den Augen der Kirchenbehörden, weil er am Vatikan einen diplomatischen Vertreter akkreditiert hat und in so nahen Beziehungen zum Vatikan stehen soll, daß es vor einiger Zeit hieß, der Fürst würde den Papst in seiner eigenen Nacht nach Manaco holen lassen, falls dieser aus Gesundheitsrücksichten Rom verlassen wollte. Nachdem Zureden und Drohungen des Vatikan nichts an den Plänen des Fürsten ändern konnten, wird jetzt offiziell bekannt gegeben, er werde am 20. Februar in Rom eintreffen und an demselben Tage das Königspaar und die Königin-Mutter besuchen. Am

zweiten Tage wird er mit dem König auf Jagd gehen und am 22. Febr. wird er einen Vortrag über Ozeanographie halten, der die Erfolge seiner neueren Forschungen des Nordens schildert. Am Abend des 22. Februar wohnt der Fürst dem Staats-Bankett im Quirinal bei und wird, wie verlautet, am nächsten Tag abreisen, ohne beim Papste um eine Audienz nachgesucht zu haben. In diesem Falle wird der Vatikan wahrscheinlich eine Protestnote an die Mächte abschicken, wie er dies gelegentlich des Besuches des Präsidenten Loubet in Rom getan hat.

— Der geplante Besuch des Fürsten von Monaco beim König Viktor Emanuel, welcher im Vatikan, der völlig ignoriert werden sollte, Anstoß erregte, ist verschoben worden. Der Gesandte von Monaco, Graf de Maleville, hat der italienischen Regierung mitgeteilt, daß der Fürst an Bronchitis erkrankt ist und wahrscheinlich nicht imstande sein wird, zu reisen. Der Fürst wurde ungefähr am 20. Febr. erwartet. (Vielleicht kommt der Fürst von Monaco gar nicht nach Rom.)

— In der Typographie des Vatikan hat eine große Neuerung platzgegriffen: Der Papst hat nach Umbau der Räumlichkeiten Linotype-Maschinen aufstellen lassen, und diese selbst in Gegenwart des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val und des gesammten Hofstaates einer Besichtigung unterzogen. Der Vertreter der Firma, Hicks, gab die nötigen Erläuterungen. Im Vatikan hat die typographische Kunst ihre Traditionen, bestimmte Typen von spezieller Form und großer Lesbarkeit. Der Papst wollte, daß diese Typen beibehalten würden, soweit es nur möglich sei. Die Linotypemaschinen liefern nun die gleiche Schrift.

Petersburg, Rußland. Der Kampf gegen die Katholiken geht planmäßig weiter. In den Governments Lublin und Siedlee ist fortan unter 3 Monaten Gefängnisstrafe verboten, bei bischöflichen Visitationen ein Ehrengelie zu geben, religiös-nationale Hymnen zu singen oder religiöse Fahnen zu tragen. Die Muttergottes-hymne wird dabei als „revolutionärer Gesang“ bezeichnet. Um den Kampf gegen den Katholizismus nachdrücklicher führen zu können, wird das Government Cholm der „Rovoie Wremja“ zufolge noch vor dem geplanten Zeitpunkt vom Zarum Polen losgelöst und mit dem eigentlichen Rußland vereinigt. Gerade in Cholm sind besonders zahlreiche Uebertritte von griechisch-unierten Gläubigen zur katholischen Kirche vorgekommen.

Brasilien. Zum Bischof der brasilianischen Diözese Santa Catharina ist der Cononicius Joao (Johannes) Becker, Pfarrer der Kirche Menino Deus in Porto Alegre, ernannt worden. Der neue Oberhirt, der erste deutsche Bischof der großen südamerikanischen Republik, stammt aus Winterbach bei St. Wendel in der preußischen Rheinprovinz und kam im Jahre 1878 als 7-jähriger Knabe mit seinen Eltern und Geschwistern von dort nach Südbrasilien.

„St. Peters Bote“

I. O. G. U.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Batern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Veränderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen; falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA

Gelder sende man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Selbstanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 23. Febr. Sonnt. Sezagesima. Ev. Von den verschiedenen Ädern. Petrus Damian.
- 24. Febr. Mont. Vig. des hl. Mathias.
- 25. Febr. Dienst. Mathias.
- 26. Febr. Mittw. Walburga.
- 27. Febr. Donnerst. Rechtilde.
- 28. Febr. Freit. Julianus. Leander.
- 29. Febr. Samst. Oswald.

Empfehet den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Mit dieser Nummer schließt der „St. Petersbote“ seinen vierten Rundgang. Es war keine Kleinigkeit, mit geringen Mitteln und unter vielerlei Schwierigkeiten im wilden Nordwesten Canadas die erste deutsche katholische Zeitung der Dominion zu gründen. Fast noch schwerer war es, das begonnene Werk fortzusetzen. Die ersten Kindheitsjahre hat der „kleine Peter“ allerdings glücklich überstanden, doch bleibt noch so manches zu wünschen übrig. Die Ausstattung der Druckerei ist in mehr als einer Hinsicht noch recht arm, die Zeitung selbst noch ziemlich klein. Ja, wenn uns jeder unserer lieben Leser einen oder einige neue und voranzahlende Abonnenten zuführen würde, da ließe sich wohl etwas machen. Und könnten die meisten das nicht leicht tun? Was ist denn ein Taler, ein einziger armer Taler für ein ganzes Jahr für den Einzelnen? Für eine Zeitung aber macht es eine Summe aus, mit der sich etwas anfangen läßt. Der Reingewinn, der aus der Zeitung erwächst, (er soll freilich noch erst kommen) wird für Aufbesserung des Blattes und für Anschaffung notwendiger und besserer Setz- und Druckmaschinen, Typen, usw. verwendet werden, damit die Katholiken in Saskatchewan auch eine Zeitung besitzen, auf die sie mit gerechtem Stolz hinweisen können. Seht die Zeitungen der Ungläubigen, der Freimaurer an! Die wissen genau, was sie tun und warum sie es tun. Die Presse ist heutzutage eine Macht und zwar eine große. Wenn Katholiken faunselig wären, für ihre Presse zu sorgen, so könnte es ihnen in Canada geradezu gehen, wie es dem katholischen Frankreich erging. Für herrliche Bauten religiösen Charakters hatte es Millionen, für seine Presse sehr wenig übrig — jetzt hat ein Sturm der Verfolgung sie in den Staub geworfen!

Eine mächtige, einflussreiche katholische Presse hätte sicherlich die öffentliche Meinung auf die katholische Seite hingeleitet und die Zustände der katholischen Kirche wären jetzt anders, als wie sie in Wirklichkeit sind.

Ueberlegenswert sind die Worte Pius des Zehnten, der jüngst den Ausspruch tat: „Die Wichtigkeit der Presse ist noch nicht genügend verstanden Vergeblich wäre das Bauen neuer Kirchen, das Abhalten von Missionen, das Gründen von Schulen; all eure Bemühungen wären umsonst, wenn ihr nicht zur selben Zeit die defensiva und offensive Waffe einer treuen und wahrhaft katholischen Presse zu gebrauchen wüßtet.“ Deutlicher kann die Notwendigkeit der Unterhaltung katholischer Blätter nicht dargetan werden.

Ferner weist auf die Wichtigkeit und Macht der Presse die Tatsache hin, daß der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen die „Brüder“ ermahnt, sich in alle Zeitungen Einlaß zu verschaffen und in dem Sinne des Bundes zu wirken. Ist es nicht offenbar, daß die Logenbrüder in diesem Punkte klüger sind als so manche Katholiken?

Im Laufe des verfloffenen Jahres sind einige katholische Zeitungen wegen Mangel an Unterstützung eingegangen; andere führen nur noch ein kümmerliches Dasein. Hingegen werden die nichts-nutzigen, glaubenlosen oder gleichgiltigen Zeitungen dick und fett. Woher kommt das wohl? Es zeigt den Zeitgeist an, der über die Menschheit herrscht. Katholische Blätter können aus Pflichtgefühl und Ehrenhaftigkeit jene pikanten, sinnfälligen Romane, Novellen und Gerichtsvorgänge dem Publikum nicht aufstischen, die in den oben erwähnten Zeitschriften meistens den Ehrenplatz einnehmen; sie werden daher entweder garnicht, oder nur anstandslos halber gehalten. Den jungen Leuten zumal wird die Lektüre der farblosen Presse meist mehr zusagen als die der katholischen. Wohin das die Generation führt? „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“

Wir haben in Canada zwei gute, deutsche, katholische Zeitungen, den kleinen „St. Peters Boten“ und die große „West Canada.“ An diese sollten die deutschen Katholiken hierzuland sich halten. Ueber ihre Hebung sollte in Vereinen und geselligen Zusammenkünften gesprochen werden. Diese zwei Zeitungen sollen den Katholiken gleichsam zwei Wachtürme sein, die sie bei Zeiten vor Gefahren und drohenden Stürmen warnen, in der Gefahr und im Sturm aber ihren Weg beleuchten, damit sie unbeirrt und unverzagt dem sichern Hafen zusteuern.

Wie das Verhältnis Canadas zu den Ver. Staaten von manchen Canadiern aufgefaßt wird, erhellt aus einer Rede, die J. R. Minard, Präsident des Canadian Club in Boston, dem vornehmsten u. einflussreichsten canadischen Club in den Neu-England Staaten hielt. Minard sagte: „Im Falle eines amerikanisch-japanischen Krieges würde Canada, wären die Zollgesetze, welche die Vereinigten Staaten gegen Canada anwenden,

nicht hinderlich, sich von England losreißen und den Amerikanern zu Hilfe kommen; soweit ich die Ansichten und Gefühle meiner Landsleute beurteilen kann, würde ein Vertrag, den das Mutterland mit Japan hat, keinen Einfluß auf die Handlungsweise der Canadier im Kriegsfall haben. Ich stimme vollständig mit Herrn J. S. Ewart, dem Ottawaer Juristen und King's Counsel bei, wenn dieser am vorigen Freitag offen erklärte, daß Canadier niemals dazu gebracht werden könnten, mit den Vereinigten Staaten Krieg zu führen, ganz egal, welche Stellung das Mutterland infolge seiner Vertragsverpflichtungen zu nehmen haben würde. Wenn Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ausbräche und die Streitigkeiten zwischen Canada und den Staaten wären dann geregelt, so würde Canada sich von England loslösen und den Krieg gegen Japan auf Seiten der Amerikaner mitmachen. Eine solche Aktion ist mehr wie wahrscheinlich, wie ich befürchte, denn die gelbe Gefahr ist eine wirkliche Gefahr und Canada wie die Vereinigten Staaten werden davon am meisten betroffen. Unsere Beschwerden in dieser Frage sind mit denen der Staaten identisch und wenn der Krieg ausbricht, müssen wir zusammen kämpfen, um unsere gemeinsamen Ideale zu unterstützen.“

Nun, hoffentlich wird es zu keinem Kriege zwischen Japan und den Ver. Staaten kommen; aber immerhin geht aus der Rede Minards hervor, daß wie die Amerikaner, so auch die Canadier wenige Sympathien für die schlitzhügeligen Japaner haben, und daß zahlreiche Canadier lieber die Bande, die Canada mit England verbinden, durchschnitten sehen möchten, als an der Seite Japans und seines Bundesgenossen, England, gegen die Ver. Staaten kämpfen würden. Die englische Bundesgenossenschaft mit den in Canada so unbeliebten und gefürchteten Japanern, verstärkt gewiß nicht die Bande, die Canada mit Großbritannien verbinden.

Wie sehr fanatischer Rom- und Katholikenhaß noch in manchen englischen Protestanten steckt, hat sich bei Gelegenheit des Trauergottesdienstes gezeigt, der für den ermordeten katholischen König und Kronprinzen von Portugal in der katholischen St. Jameskirche in London stattfand und dem König Edward und König Alexandra beiwohnten. Es war dies das erstemal, daß ein englischer König oder Königin seit der Reformation einem katholischen Gottesdienste in England beiwohnte. Die sogenannte englische Protestant Alliance wurde darüber höchst aufgeregt, sie berief wegen dieses Falles eine eigene Versammlung ein, legte gegen das Verhalten des Königs Protest ein und nahm eine Resolution an, in der der König darauf aufmerksam gemacht wird, daß in einer Parlamentsakte vom Jahre 1689 bestimmt worden sei, daß „alle und jede Person, die mit dem Heiligen Stuhl oder der Kirche von Rom in Verbindung tritt, ausgeschlossen werden solle von der Krone und Regierung dieses Reiches und für immer unfähig sein solle,

sie zu erben, zu besitzen oder sich ihrer zu erfreuen, und das Volk dieses Reiches solle von seinem Treueid entbunden sein.“

Also nach der Ansicht der fanatischen Protestant Alliance von England hätte König Edward seinen Thron verlor. Glücklicherweise sind die Zeiten grausamer Kirchenverfolgungen in England längst vorüber, und König Edward wird wohl nicht zu befürchten brauchen, daß das Parlament ihm auf Grund des veralteten, aus jenen traurigen Zeiten stammenden Gesetzes zur Rechenschaft zieht.

St. Peters Kolonie.

Sicherlich hat niemand Ursache, sich über den heurigen Winter zu beklagen wenn er es nicht schlimmer macht als bisher. Wir haben jetzt genügend Schnee für gute Schlittenbahn und die Temperatur ist durchweg mild. Von Eisenbahnblockaden sehen wir jetzt keine Spur, denn die Züge fahren fast täglich pünktlich auf die Minute nach dem Fahrplan ab, was sie letzten Sommer nicht fertig brachten. Soweit hatten wir diesen Winter einen regelmäßigen Bahnverkehr als der „Empire“ Staat New York.

Der liberale Club von Münster wird nächsten Samstag (22. Febr.) nachmittags 2 Uhr in Münster eine Versammlung abhalten, zu welcher jedermann eingeladen ist.

Herr Bernhard Lemm ist wiederum als Lehrer für die Pfarrschule in Münster engagiert worden. Der Schultermin wird am 1. April anfangen und 8 Monate dauern.

Wie sehr Vorsicht im Umgang mit Schießwaffen geboten ist, zeigt ein Unfall der letzte Woche einem bekannten Ansiedler der Kolonie zustieß. Während er seiner Arbeit nachging wurde er durch das Gewehr seines ihn besuchenden Nachbarn leicht verletzt. Der letztere hatte das Gewehr mitgebracht und angelehnt. Dasselbe wurde aber durch umherspielende Hunde umgeworfen, wobei der Schuß losging. Gar leicht hätte ein großes Unglück durch diesen Zufall geschehen können.

Etwaige Logenfreunde in der Kolonie seien benachrichtigt daß kein Mitglied der Indep. Foresters, Elks, Eagles, Macca-bees, Woodmen, oder Redmen von einem Priester in der Kolonie absolviert werden wird, wenn dasselbe nicht verspricht sich von der Gesellschaft loszusagen falls zukünftig Rom dies verlangen wird. Rom hat über diese Gesellschaften bisher noch nichts entschieden. Unser Bischof hat jedoch offiziell eindringlich gegen dieselben gewarnt und es kann als ziemlich sicher angenommen werden daß dieselben früher oder später ausdrücklich verboten werden. Wer denselben angehört, muß gewärtig sein dann alle von ihm an diese Gesellschaften eingezahlten Gelder zu verlieren. Ein Katholik, der sucht andere Katholiken zum Beitritt zu einer solchen Gesellschaft zu bewegen, ladet sich eine schwere Verantwortung auf. Wenn der von Dir der Gesellschaft Zugeführte im Falle einer Verurteilung

lieber seine Religion fahren ließe als die eingezahlten Gelder verlieren, würde der liebe Gott Dich nicht für die Seele dieses Deines Nächsten verantwortlich machen?

Am Dienstag dieser Woche wurden bei einem um 9 Uhr vom Vater Prior Bruno in der St. Peterskirche zu Münster gehaltenen Hochamt Herr Karl Bonas und Fräulein Maria Rath, beide aus der Gemeinde zu Münster getraut. Wir wünschen dem glücklichen Paare Gottes Segen auf dem Lebenspfade.

Applikationen für Saatgetreide von der Regierung müssen in jedem Falle beim Sekretär des Local Improvement Distrikt, in welchem der Applikant wohnt, gemacht werden. Da die Applikationen bis zum 22. Februar in Regina sein müssen, so ist keine Zeit zu verlieren. Ansiedler von T. 35 und 36 in R. 20, 21 und 22 können den Sekretär ihres Distriktes am Donnerstag dieser Woche von 9 Uhr vormittags in St. Gregor treffen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf die Anzeige des Herrn L. J. Lindberg, der soeben das ehemals von der Firma Kenzel & Lindberg betriebene Geschäft in Münster allein übernommen hat. Herr Lindberg ist allgemein als tüchtiger Geschäftsmann bekannt und beliebt und wird sicherlich seine Kunden aufs beste bedienen.

Man beachte die neuen Anzeigen der Great Northern Lumber Co. von Humboldt, sowie der Watson Mercantile Co. von Watson. Alle die genannten Geschäfte gehören zu den größten und empfehlenswertesten der Kolonie.

Wir machen wiederholt und dringend darauf aufmerksam daß doch jeder Ansiedler recht bald sein Saatgetreide auf Keimfähigkeit prüfen möge. Hafer ist sehr empfindlich gegen Frost, selbst wenn er bereits reif ist, so lange er nicht vollständig trocken ist und kann daher, selbst wenn er vor dem ersten starken Frost geschnitten war, noch stark an Keimfähigkeit gelitten haben, wiewohl er 40 — 45 Pfund zum Bushel wiegt. Die Keimkraft der Gerste ist fast ebenso empfindlich. Weizen kann stark durch Frost eingeschrumpft sein und trotzdem verhältnismäßig wenig an Keimkraft gelitten haben. Dagegen ist bei Weizen zu bemerken daß eine selbst leichte Beschädigung durch Frost verursacht, daß er nur langsam trocknet und leicht im „Stock“ heiß wird oder sogar im Speicher nachdem er gedroschen ist noch Schaden leidet, so daß die Keimfähigkeit Schaden leidet. So teilte uns z. B. Herr C. E. Mayer von Münster mit, daß er Saatweizen gekauft habe, der bei der Probe nur 60 Prozent in 10 Tagen über dem Boden erscheinen ließ. Herr A. Knittig von Annahme sagte uns daß nur 18 Prozent des von ihm angekauften Samenweizens sich innerhalb 10 Tagen über dem Boden als Pflanzen zeigte. Wir raten daher jedem alles Saatgut zu prüfen einerlei ob er es selbst gezogen, oder von anderen Ansiedlern oder selbst von der Regierung gekauft hat, und dann je nach Ausfall, mehr zu säen oder neues Saatgut anzuschaffen.

Vorigen Sonntag wurde in der Maria Himmelfahrtskirche nach längerem vorausgegangenem Unterricht William John Zanfins vom hochw. P. Peter, O.S.B. feierlich in die katholische Kirche aufgenommen und bedingungsweise getauft. Die Taufpaten waren John B. Kraus und Maria Barbara Spängler. Der Neophyte steht im 27. Lebensjahre und ist von Geburt ein Welsche.

Am nächsten Dienstag, 25 Feb. wird in Watson, und am Mittwoch, 26 Feb. in Humboldt ein Farmer Institut um 2 Uhr nachmittags abgehalten, hoffentlich mit recht zahlreicher Beteiligung.

Großer 10 Ttags-Verkauf.

Beginnend Samstag, den 22. ds. Monats und für 10 Tage Dauer werde ich meinen großen Warenvorrat, den ich anhand habe, mit einer großen Preisermäßigung bei Baarzahlung verkaufen. Der Grund hiervon ist in der Ankündigung auf Seite 8 ds. Blattes angegeben.

Sie sind es, die daraus Nutzen ziehen werden, deshalb kommen Sie frühzeitig und vermeiden Sie das Gedränge. Achtungsvoll
L. J. LINDBERG, Muenster.

Die 30,000 Tageszeitungen

der Welt, die in Millionen von Nummern gedruckt werden, verbrauchen nach den Berechnungen eines französischen Statistikers alltäglich etwa 1000 Tonnen Holzzeit, und da außerdem im Durchschnitt 200 Bücher täglich erscheinen, so beträgt der Jahresverbrauch für Druckpapier etwa 375,000 Tonnen Papierbrei. Dabei ist aber das Schreibpapier, das Packpapier usw. nicht berechnet. Um nun diese ungeheure Menge Holzzeit zu produzieren, müssen ganze Wälder niedergeschlagen werden. In jedem Jahre verschwinden so 1500 Millionen Kubik-Yard Holz, die der geistigen Nahrung des Menschen dienen. Amerika hat dabei einen noch stärkeren Bedarf als Europa; es braucht für sich allein 1000 Millionen Kubik-Yard Holz, während Europa nur die übrig bleibenden 500 Millionen verwendet. So verschwinden unter der werbittlichen Art ganze Wälder, um sich in Papier zu verwandeln.

Wer den Einfluß katholischer Zeitungen kennen lernen will, der braucht nur solche Plätze aufzusuchen, wo die Katholiken dünn gesät sind. Dort ist oft eine katholische Zeitung Katechet, Festkalendermann, Prediger, Apologet, Vereinsmann, Arzt, und Hausfreund zugleich. Gewöhnlich finden die Priester, die jene zerstreut wohnenden Katholiken aufsuchen und bei denen katholische Zeitungen zu finden sind, gute Aufnahme, Interesse für die katholische Sache und eine offene Hand. Eine katholische Zeitung bringt Stoff zum Nachdenken und zur Unterhaltung für eine ganze Woche. Eine katholische Zeitung ist eine Geschichtsurkunde der Vergangenheit, ein Spiegel religiöser Ereignisse der Gegenwart und eine Macht des Guten für die Zukunft.

Ueber die I.O.F. und andere geheime Gesellschaften.

Concerning the I. O. F. and other Secret Societies.

St. Peters Monastery.

Muenster, Sask. Feb. 10. '08.

Dear Rev. Confrere: You have undoubtedly received my letter of Jan. 9, 1908, sent out with the approval of our Rt. Rev. Bishop, in which certain regulations are made as to the course to be pursued by us Benedictines towards Catholics who have joined the "Independent Order of Foresters," the "Elks" and the "Eagles." You have also received the Circular of our Rt. Rev. Bishop, dated Jan. 17. '08, in which he asks the Clergy to warn their flocks most emphatically against the three above mentioned societies and also the "Maccabees" the "Woodmen" and the "Redmen", as being dangerous for Catholics. In view of the continued agitation in favor of the "Ind. Foresters" in our colony, I again request you to be vigilant, though I am confident that you have loyally done your duty in the past and will continue to do it in future as occasion offers itself. I consider it my duty also, to correct hereby an unintentional error, which crept into my letter of Jan. 9. 1908. Our Rt. Rev. Bishop informs me that he was advised by the Apostolic Delegate at Ottawa, that the decree of the Holy Office of Aug. 9. 1903 does not name the "Independent Order of Foresters", but the "Independent Order of Good Templars" as being forbidden to Catholics under pain of mortal sin. The error arose through a mistake in the printed extract of the decree, which was in possession of the Rt. Rev. Bishop. You will notice that this correction does not in any way constitute an approval of the society named, and you will realize that it still continues to be our duty to exhort the faithful that they should be very careful and prudent so as not to attach themselves to any society which may at some future date be expressly forbidden and that they should be especially cautious with regard to the six societies against which our Bishop has issued his warning.

Asking God's Blessing upon your work, I remain,

Yours sincerely in Christ
P. Bruno Doerfler, O.S.B.
Prior.

St. Peters Kloster

Münster, Sask., d. 10. Febr. '08.

Lieber hochw. Confrater!

Unzweifelhaft haben Sie meinen Brief vom 9. Jan. 1908 erhalten, welcher mit Gutheißung unseres hochw. Bischofs ausgesandt wurde und welcher gewisse Bestimmungen enthielt über das Verhalten, welches wir Benediktiner beachten sollen gegen Katholiken, welche sich den „Independent Foresters“, den „Elks“ und den „Eagles“ angeschlossen haben. Sie haben auch das Zirkular unseres hochw. Bischofs vom 17. Jan. 1908 erhalten, in welchem er die Geistlichkeit auffordert, ihre Herden vor den drei genannten Gesellschaften sowie vor den „Maccabees“, den „Woodmen“ und den „Redmen“, als vor gefährlichen Gesellschaften auf das energischste zu warnen. Angesichts der fortgesetzten Agitation zu gunsten der „Ind. Foresters“ in unserer Kolonie, ersuche ich Sie wiederum wachsam zu sein, wiewohl ich überzeugt bin, daß Sie Ihre Pflicht bisher getreu erfüllt haben und auch zukünftig erfüllen werden. Ich halte es auch für meine Pflicht hiermit einen unabsichtlichen Irrtum zu berichtigen, welcher sich in meinem Brief vom 9. Jan. 1908 einschlich. Unser hochw. Bischof teilt mir mit, daß der Apostolische Delegat in Ottawa ihn benachrichtigt habe, daß das Dekret des hl. Offiziums vom 9. Aug. 1903 nicht die „Ind. Order of Foresters“ sondern die „Ind. Order of Good Templars“ eine Gesellschaft nennt, welcher beizutreten den Katholiken unter schwerer Sünde verboten sei. Der Irrtum entstand durch einen Fehler im gedruckten Auszug aus dem Dekret, welcher im Besitz des hochw. Bischofs war. Sie werden bemerken, daß diese Berichtigung keineswegs eine Approbation der genannten Gesellschaft bedeutet, und Sie werden verstehen, daß es auch fernerhin unsere Pflicht ist, die Gläubigen zu ermahnen, recht vorsichtig und flug zu sein, damit sie sich nicht einer Gesellschaft anschließen, welche in Zukunft ausdrücklich verboten werden kann, und daß sie ganz besonders vorsichtig sein sollen, bezüglich der sechs Gesellschaften gegen welche unser Bischof seine Warnung veröffentlicht hat.

Indem ich Gottes Segen auf Ihre Arbeit herabwünsche, verbleibe ich,

Ihr ergebenster in Christo
P. Bruno Dörfler O.S.B.
Prior

GREAT NORTHERN LUMBER COMPANY, LTD.

Lumber. Die Bauzeit naht jetzt heran. Wir wünschen Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache hinzuweisen, daß wir im vergangenen Herbst einen vollständigen Vorrat an Bauholz angelegt haben, welches jetzt völlig trocken ist und nicht schwinden wird. Die einzige Weise, auf die eine Holzhandlung trockenes Spruce-Holz verkaufen kann ist, daß sie dasselbe im Voraus kauft und in ihrer Niederlage für sechs Monate trocknen läßt, was wir tun. Lassen Sie sich diesen Vorteil zugute kommen und befehlen Sie unseren Holzvorrat, ehe ihr anderswo tauscht. Wir geben euch in Anbetracht der Qualität den niedrigsten Preis, der möglich ist.

General Merchandise. Wir haben einen großen Vorrat von General Merchandise anhand den größten und vollständigsten in der ganzen Umgegend. Ein Teil unserer Frühjahrswaren ist schon angekommen; kommt und besichtigt euch dieselben. Unser Vorrat von Winterwaren ist noch immer vollständig und wir werden euch davon zu zufriedenstellenden Preisen verkaufen. Es bezahlt sich, bei uns zu kaufen; ihr könnt alles bekommen, was ihr wünscht und braucht für eure Bedürfnisse nicht in jeden Store der Stadt zu laufen.

Unser Grocerie Vorrat ist der vollständigste und immer frisch. Wir sind die einzigen Verkäufer des berühmten Chase und Sanborn Kaffees. Dies ist der beste und wohlgeschmeckteste Kaffee auf dem Markte; versucht ihn und ihr werdet keinen andern mehr gebrauchen.

Eine große Niederlage von Eisenwaren haben wir auch und verkaufen dieselben so billig wie möglich. Wir sind die einzigen Agenten von Sharpless Tubular Rahm Separatoren, die bei uns auch auf Lager sind. Wir garantieren persönlich, daß diese Separatoren die besten auf dem Markte sind; es sind dies die einfachsten und dauerhaftesten Separatoren, die hergestellt werden; sie sind leichter zu reinigen und laufen leichter als irgend ein anderer Separator, der heutzutage verkauft wird. Kauft einen Sharpless und wenn er euch nicht gefällt, geben wir euch euer Geld zurück.

An Stiefeln und Schuhen führen wir die berühmten Ames Holden Co. Stiefel und Schuhe, welche nichts gleichartiges an Dauerhaftigkeit und schönem Aussehen haben; probiert sie und seid überzeugt!

Unser Lager von Schnitt- und Galanteriewaren zu besichtigen, laden wir alle Damen ein. Wir haben einen vollständigen Vorrat zu den vernünftigsten Preisen. Unsere Angestellten werden euch mit Freude die Waren zeigen und ihr seid willkommen, wenn ihr auch nicht kauft.

Zum Schluß möchten wir noch sagen, daß wir streng „Ein Preis“ Geschäft führen. Das Geld des einen Käufers ist uns so gut, wie das des andern. Wir überlassen es dem Urteil des Publikums, ob es lieber in einem Geschäft kauft, welches den gleichen Preis für alle hat, oder in einem Geschäft, welches keinen festen Preis hat. Ihr werdet leicht einsehen, daß ein Geschäft, das keine feststehenden Preise hat, an einige Leute über den Preis verkaufen muß, um das wieder einzubringen, was es an andern, die an den Preisen herunterhandeln, verloren hat.

Indem wir unsern Kunden für das bisherige Vertrauen danken und sie um ihre zukünftige Kundenschaft ersuchen, verbleiben wir ergebenst

Grt. Northern Lumber Company, Ltd.

F. Heidgerken, Mgr. HUMBOLDT, SASK.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	.....\$ .87
" " 2 "	..... .84
" " 3 "	..... .80
Futter Weizen	.....25 — 50
Hafer No. 1	.....25 — 35
Gerste No. 1	.....28 — 36
Flachs No. 1	..... .85
Mehl, Patent	..... 3.15
„Bran“	..... 1.25
„Short“	..... 1.40
Kartoffeln	..... .45
Butter	..... .20
Eier	..... .30

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Iesentlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schnörkliggeschriebene Korrespondenz verfehlt die Seher in ungemütliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch, daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Mißstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gedient, uns am wenigsten; wir haben so schon anderweitigen Trubel genug.

Korrespondenzen.

Dana, Sask., Feb. 9. 1908. — Wertter St. Peters Bote. Das Dana Hotel ging durch Verkauf von Herrn Turcotte in Besitz des Herrn Wm. Strang aus Jowa über, der seit einiger Zeit in Manitoba gewohnt hat. Derselbe läßt gegenwärtig das ganze Innere gründlich renovieren und im Frühjahr gedenkt er das Gebäude um das doppelte zu vergrößern. Gegenwärtig ist er für ein paar Tage verreist, aber sobald er zurückkommt will er Steine für das Basement, das unter das neue Gebäude kommt fahren lassen.

Herr J. J. Schmidt, unser Mc Cormick Agent hat in der Person des H. F. Sandburn einen Partner, einer derselben wird in Bruno die Agentur für Deering Maschinen übernehmen. J. Heney und F. J. Comeault haben hier eine Maschine und Futtermühle aufgestellt, die an verschiedenen Tagen der Woche in Betrieb sind, eine wahre Wohltat für die Farmer.

Sobald das Wetter es erlaubt, wird dieses Frühjahr hier eine Schule gebaut werden. Dana ist immer lebendig. Da die Farmer selbst ihre Frucht verladen und auch die Geschäftsleute in kleinen Quantums Frucht kaufen, so sind die Farmer mit den erzielten Preisen zufrieden.

An geschlachteten Schweinen fehlte es hier nicht, die kamen in ganzen Fuhren daher, da hier ein besserer Preis dafür erzielt wird, als anderswo.

Mit Gruß an alle Leser, Fred Imhoff.

Leosfeld, Sask., den 8. Febr. '07. — Wertter „St. Peters Bote!“ Einliegend finden Sie \$2.00 für den Voten von letztem und diesem Jahr. Ich will hiermit berichten, daß ich soeben einen Brief von einem Freund aus St. Leo, Minn., bekam, in dem er mitteilte, daß die St. Leoer Leute (das heißt einige davon) sagen, wir St. Leoer wären fertig hier in Canada zum Betteln gehen; ferner, daß wir Weizen hier hätten, der nicht einmal tauglich wäre für Hühnerfutter und zu guter Letzt, daß es hier so fürchterlich kalt sei. Nun möchte ich diese Herren Naturforscher fragen, welchen Beweis sie haben für diese eiteln Bemerkungen. Es ist höchstens einer oder zwei in der Gemeinde von St. Leo, die je die Peters Kolonie gesehen; diese possumen, also ihrem eigenen Gutmüthen nach, die Welt voll von ihrer unbeschreiblichen Weisheit. Wer liefert diesen Herren den Beweis, daß wir, die wir von St. Leo hierher gezogen, fertig seien zum Betteln gehen? Wir nehmen es einige Zeit auf mit allen, welche jetzt noch dort sind, zumal mit solchen, welche uns noch Book Accounts schulden, seit wir außer Geschäft in St. Leo sind. Wenn überhaupt die Rede geht vom Betteln gehen, dann mögen die St. Leoer für diese Herren Betteln, damit diese ihre ehrlichen Schulden bezahlen können.

Daß wir Weizen hier haben, der nicht taugt für Hühnerfutter, gebe ich ja gerne zu. Daß wir aber auch Weizen haben, wie sie in St. Leo noch keinen bessern gesehen, oder vielmehr gezogen haben, dafür liefere ich ihnen den Beweis. Ich, sowie mehrere von unseren Nachbarn hier, haben so guten Weizen, als ich je einen bei St. Leo gesehen habe. Ich habe selber 7 Jahre dort gewohnt und weiß, was sie ziehen können. Ich habe aber auch schon völlig so schlechten Weizen dort gesehen, als wie hier. In den 7 Jahren, da ich dort war, war der Durchschnittsertrag nicht mehr als 10 bis 14 Bu. zum Acker und habe noch selten gehört, daß einer No. 1 hatte; u. wenn sie den No. 1 müßten hier hinbringen, dann würden sie höchstens No. 4 bekommen.

Nun noch die fürchterliche Kälte, daß man meint, die Flamme wird im Ofen erfrieren. Antwort: dies ist der 2. Winter, den wir hier in Canada zu bringen. Ich war zwar letzten Winter umstandshalber nicht hier, jedoch meine Familie war hier, und machte den ganzen Winter mit. Meine Frau sagte mir, daß die größte Kälte, die unser Thermometer registrierte, 44 unter Null war. Ein Nachbar sagte, bei ihm wäre es 46 gewesen. Ich habe es selber im Yellow Medicine Co., Minn., erlebt, daß es 44 unter Null war. Und wenn ich behaupte, daß hier 44 Grad Kälte unter Null leichter erträglich ist, als 25 im südlichen Minn., dann spreche ich die volle Wahrheit. Diesen Winter hatten wir bis gestern eigentlich sozusagen gar keinen Winter. Gestern hatten wir einen Schneesturm, welcher uns ungefähr einhalb Fuß Schnee brachte mit 5 Grad Kälte unter Null. Heute ist es wieder schön. Eben da ich dieses schreibe (10 Uhr morgens,) ist es 4 unter Null.

Daß wir hier nicht das Paradies haben, das wissen noch Dummere wie ich, jedoch bei St. Leo ist es auch noch lange nicht, denn ich habe noch nicht gehört, noch irgendwo gelesen, daß sie im Paradies sind, mußten sie doch mit flat boats fahren, um über die Stougs zu kommen. Ich denke nicht, daß einer hier ist, der sich je nach St. Leo zurückgewünscht hätte. Ich für meine Person erst recht nicht, denn eine solche Sauferei wie dort habe ich noch nirgends gesehen. Es wunderte mich auch wenig, solche Bemerkungen wie oben genannte, von Leuten von St. Leo zu hören, denn das Saufen und Klatschen geht dort Hand in Hand trotz des eifrigen Bemühens des guten hochw. Vaters Kinki solches zu verhindern.

Hoffend, daß die lieben Leute von Jel-low Med. Co. es nicht für übel nehmen die Wahrheit zu hören

Verbleibe ich in aller Achtung Chas. B. Tritz.

Anmerk. der Red. Die größte Kälte, die wir in diesem Winter zu verzeichnen hatten, betrug etwa 30 Grad unter Null.

Lenore Lake, Sask., d. 8. Feb. '08. — Lieber Bote: — Hier ist nach längerer Krankheit die junge Frau des Herrn Michael Hoffmann in die Ewigkeit hinübergegangen. Die Beerdigung fand heute unter der größten Teilnahme der ganzen Gemeinde statt. Sie hinterläßt ihren Gatten und ein etwa neun Monate altes Kind, nebst ihren Eltern und Geschwistern, um ihr Hinscheiden zu betrauern. Ich spreche hiermit dem so schwer geprüften Gatten der seine Frau schon so früh verloren hat, mein innigstes Beileid aus. — Ich will heute nichts über das Wetter sagen, denn die Leute hier wissen es ja selber wie es ist, und nach den Staaten kommt es so wie so schon hin und wenn der betreffende, der es dort hin bringt bis dann vergessen hat, so sagt er halt, es wird häufig 50 bis 60 unter Null. Dieses ist dann selbstverständlich nicht wahr, aber was tut das zur Sache? wenn er bloß die Leute tüchtig angelogen hat. Und wenn es dann heißt wie im Sleepy Eye Herald der Herr mag sich ihrer erbarmen, nun das wird er auch tun, er wird uns hier nicht mehr vergessen, wie auch in den Staaten. Aber bei so einem, der hierher kommt, weil er hier vielleicht mehr verdient oder ein Stück Land geschenkt bekommt und es nachher gut verkaufen kann, da ist es nicht weit her mit seinem Patriotismus wenn er geht und die Gegend schlecht macht oder machen will, nachdem er vorher der Fahne Treue geschworen hat. Unsere Nimrod Wilhelm Gerwing und Joseph Gatz haben wieder einen großen Bören erlegt nachdem sie ihn lange mit Prügeln stoßen mußten, bevor er aus dem Loch wollte. Nachdem er verendet war kroch Wilhelm Pistole in der Hand ins Loch um zu sehen, ob noch mehrere darin wären, aber zum Schrecken waren noch drei Bören darin, diese waren zum Glück noch klein und er konnte sie leicht bemeistern.

Es grüßt, G. Gervin.

Riviere La Plonge, 15. Jan. '08. — Hochw. Vater. Ich schicke Ihnen \$1.25 für den „St. Peters Boten“ und den Regensburger Marienkalender für das Jahr 1908. Der hl. Gehorsam hat mich an eine andere Stelle versetzt. Ich befinde mich jetzt in der Indianerschule, welche 35 Meilen von Ile la Crosse entfernt ist, am Flusse La Plonge. Im neuen Schulhaus befinden sich 11 französische Schwestern vom hl. Joseph und 36 Indianerkinder. Nur für den Unterhalt von 20 Kindern bekommen wir Unterstützung von der Regierung, das ist aber nicht genug, um all das Nötige zu kaufen. Wir sind aber doch alle gesund und munter, was ich auch von Ihnen hoffe. Bruder Anton Ballweg

Missionär
A la Riviere La Plonge.

Ausland.

Berlin. Das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise, die im sechzehnten Lebensjahre stehende einzige Tochter, werden wahrscheinlich am 6. März an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ nach der Insel Korfu abreisen, wo das vom Monarchen käuflich erworbene und der Kaiserin zum Geschenk gemachte Schloß Achilleion bezogen werden soll. Die Mittelmeerfahrt hat längst auf dem Programm des Kaisers gestanden. König Georg und das griechische Kronprinzenpaar werden das deutsche Kaiserpaar im Achilleion besuchen und im königlichen Schlosse Monrepos auf Korfu Wohnung nehmen.

— Die zuständige Kommission des preussischen Herrenhauses änderte die Polenvorlage, welche der Regierung ein beschränktes Enteignungsrecht in der Ostmark gewährt und bereits mit großer Mehrheit im Abgeordnetenhaus angenommen wurde, in einem ihrer wesentlichen Punkte. Der enterbte Grundbesitz soll der Enteignung entzogen werden. In dieser Fassung dürfte die Maßregel die Zustimmung des Herrenhauses finden. Sie geht dann an das Abgeordnetenhaus zurück, welches sich zweifellos in die Änderung fügen wird, um die gefährdete Vorlage überhaupt zu retten. Die Regierung erhält demnach weit weniger bewilligt, als sie gefordert hatte, und wird betreffs des Erfolges nicht mehr so zuversichtlich sein können, wie vordem.

— Zu dem baldigen Stapellauf des ersten deutschen „Dreadnought“, eines Linienschiffes von 18,000 Tonnen, welcher auf der kaiserlichen Werft Wilhelmshaven vor sich gehen wird, werden außer dem Kaiser der während der jüngsten Flottenvereins-Krise vielgenannte Prinz Rupprecht von Bayern und Prinz Heinrich der Niederlande, Gemahl der Königin Wilhelmina, erwartet. Es ist der Neubau „Ersatz Bayern“, welcher die Helling verlassen wird. Über die genaue Größe, über Maschinenleistung, Einrichtung und artilleristische Bewaffnung sind zuverlässige Angaben bisher nicht bekannt geworden. Die Marineverwaltung hat, ganz nach dem Beispiel

der englischen Admiralität, alle Daten so geheim halten lassen, daß man über das neueste Erzeugnis des deutschen Kriegsschiffsbaues tatsächlich noch völlig im Unklaren ist.

— Zu Bezug auf den Militäretat, der im Reichstage in zweiter Lesung auf der Tagesordnung steht, wendet sich der Abgeordnete Häusler vom Zentrum, selbst ein ehemaliger Offizier, gegen den von der Regierung zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit eingenommenen Standpunkt und befürwortet die Ausdehnung der bei der Infanterie und anderen Waffenzattungen bereits bestehenden zweijährigen Dienstzeit auch auf die Kavallerie. Er griff dabei die bei Manövern üblichen Kavallerie-Attachen an, die er als zwecklos und phantastisch bezeichnete. Hingegen solle die Militärverwaltung, erklärte er, die Automobile zu Militärzwecken mehr ausnützen und auch größere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Luftschiffahrt zu Kriegszwecken verwenden. Die Konservativen und Nationalliberalen stellten sich indessen auf den Standpunkt der Regierung, die an und für sich kein Gegner der zweijährigen Dienstzeit ist aber bei der Kavallerie in der verkürzten Periode nicht die nötige Ausbildung geben zu können glaubt.

— Scharfe gesetzgeberische Maßregeln gegen Kurpfuscher und Quackalber-Methoden im ganzen Reich sollen in Kraft treten. Die Regierungsvorlage, welche die Zustimmung des Bundesrats gefunden hat, verbietet bei schweren Geld- und Gefängnisstrafen, daß Personen ohne ärztliche Certificate Systeme der Heilung, die von der medizinischen Fakultät nicht anerkannt werden, ausüben, einschließlich der Behandlung in Abwesenheit Hypnotismus oder anderer mystischer Operationen, weder bei Menschen noch bei Tieren. Der Verkauf von Patentmedizinen kann auch nach Belieben der Behörden verboten werden, wenn es für wahrscheinlich erachtet wird, daß sie den Konsumenten zum Schaden gereichen, oder wo die Ingredienzen geheim gehalten werden, oder betreffs welcher unwahre Angaben gemacht werden hinsichtlich ihrer Wirkungen oder irreführenden Berichte über angeblich durch sie erzielte Kuren veröffentlicht werden. Die Maßregel zielt hauptsächlich auf fremdländische Heilmittel ab. Listen verbotener Artikel werden eventuell angefertigt und deren Einfuhr verboten werden.

Sachsen Altenburg. Der Herzog Ernst von Sachsen Altenburg ist gestorben. Er war geboren im Jahre 1826. Seit 1853 hat er sein Ländchen regiert. Herzog Ernst hat auch den Krieg gegen Frankreich mitgemacht und wohnte am 18. Januar 1871 der Kaiserproklamation in Versailles bei. Thronfolger in Altenburg ist der Verstorbene Neffe, Prinz Ernst, der als Oberstleutnant dem 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam angehört. Er ist am 31. August 1871 geboren und seit dem 17. Februar 1898 mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe verheiratet.

Wien, Oesterreich. Zahlreiche Ausweisungen von Oesterreich und Ungarn,

welche neuerdings aus Deutschland erfolgt sind, haben hier ernstliche Verstimmung hervorgerufen. Der kürzliche Aufenthalt des hiesigen deutschen Botschafters v. Tschirsky in Berlin und die Reise des österreichischen Botschafters in Berlin, v. Szögyeny-Marich, nach Wien standen damit in Zusammenhang. Ein von privater Seite unternommener Versuch, den Bündnis-Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland oder den bestehenden Handelsvertrag zur Grundlage von Vorstellungen zu machen, ist von Seiten der Regierung abgewiesen worden. Die Regierung hat die ihr gelegenerer Berufung auf die Freundschaft beider Länder vorgezogen, und diese hat sich bisher in den meisten Fällen als wirksam erwiesen.

— Der gemeinsame Finanzminister für Oesterreich-Ungarn, Baron Burian, welchem zugleich die oberste Verwaltung der Provinzen Bosnien und Herzogowina übertragen ist, hat den Regierungen von Oesterreich und Ungarn den Entwurf einer Verfassung für die beiden Provinzen unterbreitet. Dieser sieht einen Landtag vor, welcher vom Volke gewählt wird und nur Vorkammern enthält. Die Zahl der Mandate wird nach den Konstitutionen verteilt werden, Bosnien und die Herzogowina, ehemals türkische Provinzen, wurden durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 der österreichisch-ungarischen Regierung zur Verwaltung und militärischen Besetzung überlassen.

— Im Heeresauschuß der österreichischen Delegation erwähnte, gelegentlich der Beratung des Ordinariums für das Heer, Graf Heinrich von Clam-Martinić, erbliches Mitglied des Herrenhauses und Oberleutnant im Landwehr-Alanenregiment No. 2, die überall hervortretende ungarische Auffassung, welche auf die Teilung der gemeinsamen Armee in eine österreichische und eine ungarische Armee abziele. Graf Clam-Martinić wies diese Auffassung in der entschiedensten Weise zurück und erklärte u. a.: „Wir halten unbedingt fest an der gemeinsamen Armee. Wir werden niemals in eine Teilung der Armee willigen. Sie bedeutet für uns das Symbol Oesterreichs.“

Rom, Italien. Ein russisches Geschwader unter dem Oberbefehl des Admirals Stauffen wird am 22. Februar in Neapel eintreffen. Der Admiral wird von Neapel nach Rom fahren, um dem König Viktor Emanuel Grüße des Zaren zu übermitteln. Durch diese Meldung hat das Gerücht neue Nahrung gewonnen, daß der russische Kaiser einen Besuch in Rom zu machen gedenkt.

Paris, Frankreich. Prinz Eitel-Fritz, der zweite Sohn des deutschen Kaisers, der seinen Vater bei der Leichenfeier des ermordeten Königs von Portugal in Lissabon vertreten hatte, stattete bei seiner Heimreise der französischen Hauptstadt einen Besuch ab. Die französische Presse schenkte dem Besuche nur wenig Beachtung. Dies ist das erste Mal seit dem deutsch-französischen Kriege, daß ein Mitglied des preu-

sischen Königshauses in anderer Weise als ein Privatmann in Paris gewesen ist. Die einzige offizielle Anerkennung des Besuches des Prinzen war, ihm eine Eskorte französischer Armeeeoffiziere beizugeben, als er nach dem Armeemuseum und zu dem Grabmal Napoleons fuhr. Mehrere hundert Deutsche und eine kleine Anzahl Franzosen war auf dem Bahnhofe, um den Prinzen von Paris abfahren zu sehen.

London, England. Der reiche Brauerei-Direktor Frederick Holmes ermordete in einem Anfälle von Irrsinn, die Folge überstandener Influenza, seine Gattin, seine beiden Töchter, sowie zwei weibliche Dienstboten, floh in den Wald und entlebte sich selbst.

St. Petersburg, Rußland. Seit Wochen leidet die Zarin an hochgradiger Nervosität, ist außer Stande, die geringste geistige Anstrengung zu ertragen, kann kaum gehen und liegt meist im Bette. Seit Jahren schwebte sie in beständiger Furcht vor der Ermordung ihres Gemahls, ihre Kinder und vielleicht der ganzen Familie durch die Terroristen. Diese Sorge wurde durch die Krankheit noch bedeutend gesteigert und die Nachrichten aus Lissabon hatten einen Anfall von Entsetzen zur Folge, von welchem sie sich noch nicht erholt hat. — Ihre Ärzte verheimlichten ihre Besorgnis nicht und haben dem Zaren geraten, daß sie sofort nach einem Kurorte für Nervenranke gehe. Die Zarin aber erklärt, sie könnte eine Trennung von ihrem Gemahle und Kindern nicht ertragen. Die Ärzte befürchten, daß die Zarin dem Wahnsinn verfallen möchte.

— Das russische Kriegsministerium bearbeitet Pläne für die schnelle Umwandlung Bladiwostok in eine Festung ersten Ranges und beabsichtigt, dafür \$5,000,000 auszugeben. Man hält es für notwendig, daß diese Arbeit innerhalb drei Jahren vollendet ist, damit Rußland im Falle eines späteren Krieges mit Japan nicht wieder überrascht werden kann, wie in Port Arthur. Sechzig Ingenieuroffiziere werden mit den Arbeiten betraut werden. Die russische Strategie in einem zukünftigen Kriege mit Japan wird davon abhängen, daß Bladiwostok mindestens ein Jahr ohne Hilfe auszuhalten imstande ist. Die von dem Generalstab ausgearbeiteten Mobilisierungspläne beabsichtigen die Konzentrierung der Truppen an der Linie des Baikalsees und die Aufgabe der dazwischen liegenden Teile Sibiriens und der Mandschurie, bis die russische Armee stark genug ist, die Offensiv erfolgreich zu ergreifen.

Lissabon, Portugal. Die Leichenbegängnisse des am 1. Februar ermordeten portugiesischen Königs Carlos und des Kronprinzen Luis fanden hier am 8. Februar statt. Nach der Ehre, welche dem Andenken des toten Monarchen, König Carlos, erwiesen wurde, würde Niemand geglaubt haben, daß er nicht der geliebteste Herrscher gewesen sei. Ganz Lissabon war in Trauer und weinende Menschenmengen bildeten in den Straßen Spalier, durch welche sich der Leichenzug bewegte. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Hofbeamten,

... Ankündigung ...

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, dem verehrten Publikum anzuzeigen, daß der General Store, früher unter dem Firmamen Nenzel & Lindberg bekannt, jetzt von mir allein fortgeführt werden wird.

Es ist mein Bestreben, ein in jeder Hinsicht erstklassiges Geschäft zu betreiben. Ich habe einen großen Vorrat an Groceries, Schnittwaren, Eisenwaren, Stiefeln und Schuhen, Kleidern und allem, was in einen Kaufladen erster Klasse gehört.

Ich lade alle freundlichst ein, mich zu besuchen und garantiere jedem Zufriedenheit.

J. L. Lindberg
MUENSTER
SASKATCHEWAN

Vertreter aus allen Ländern Europas, alle vornehmen Bewohner von Bissabon hätten der Beisehung beigewohnt. Als Vertreter Kaiser Wilhelm's war dessen zweiter Sohn, Prinz Eitel Fritz nach Bissabon gereist. Der König hinterläßt kein Vermögen, nur einige Lebensversicherungen. Nachdem die Kosten der Beerdigung und alle persönlichen Schulden bezahlt sein werden, dürften der Königin nicht mehr als \$30,000 verbleiben. Der frühere Diktator von Portugal, Premier Franco, hat sich nach Frankreich geflüchtet.

Büchertisch.

Herz-Jesu-Büchlein der seligen M. Maria Alacoque, zum allgemeinen Gebrauche bearbeitet von M. Hansher S. J. Mit Approbation des hochw. Bischofs v. Chur. Zu beziehen durch: Benziger Brothers 36&38 Barclay St. New York, N. Y., Preis 50 ob. 90 Cts. je nach Einband.

Die von der seligen Maria Margaretha Alacoque eingeführte Herz-Jesu Andacht ist zu einer der beliebtesten und segensreichsten Andachten des katholischen Volkes geworden. Wir wüßten aber kein Büchlein, das mehr geeignet wäre, diese schöne Andacht zu fördern, und die Gläubigen zu erbauen und zur Liebe zum heiligsten Herzen Jesu anzuspornen, als dieses Büchlein. Das Büchlein enthält, außer Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht- und Kommunionandachten, die alle auf das hl. Herz Jesu Bezug nehmen, noch eine Reihe verschiedener Andachten für alle Bedürfnisse und Ablassgebete zum heiligsten Herzen und außerdem noch schöne, beherzigungswerte Belehrungen. Und diese Gebete sind verfaßt von einer Heiligen, der seligen Margaretha Maria Alacoque, aus dem Orden der Heimsuchung, die der Heiland selbst zur „vielgeliebten Jüngerin seines heiligsten Herzens“ erwählt, und der er für ihre Schriften die Verheißung gegeben hat, daß damit „die besondere Stellung seiner Gnade verbunden sei.“ Das schöne Gebetbüchlein sei daher bei seinem erbauendem Inhalt, seinem hübschen Format und billigen Preis allen Verehrer des heiligsten Herzens Jesu bestens empfohlen.

Alte und Neue Welt. Illustriertes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Zu beziehen durch Benzinger Brothers, Chicago, Ill. 211—213 Madison Str.

Zu gleicher Zeit, wo der General Stössel sich in Petersburg vor dem Gericht wegen der Uebergabe von Port Arthur zu verantworten hat, bringt das soeben erschienene 7. Heft von „Alte und Neue Welt“ eine spannende und psychologisch sehr interessante Erzählung, die in der belagerten Festung Port Arthur spielt. Immer spannender wird die Kriminal-Rovelle „Mohnprinzessen“; hier sieht man, was menschliche Schlaueit und Frauenlist nicht Alles fertig bringen kann. „Schluß folgt“ heißt es in diesem Heft, die Kette der Beweise hat sich geschlossen und im nächsten Heft kommt der hoffentlich befriedigende Schlusseffekt. Ferner bringt das Heft noch die Fortsetzung des bereits rühmlichst bekannten Romans „Des Königs Werk.“ An sonstigen Beiträgen enthält das vorliegende Heft einen sehr aktuellen Beitrag über Farbenphotographie, der sicherlich weitere Kreise interessiert, eine Plauderei über Namen-Witze, die Fortsetzung der Reisebeschreibung „Durchs heißeste Italien“ und einen populär-medizinischen Artikel über Wohnungs-Hygiene.

Pionier-Store

... von Humboldt ...

GOTTFRIED SCHÄFFER

EIGENTUMER

Soblen erhalten mehrere Carladungen von

Deering Farmmaschinerie

der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an Drills, Discs, Nähmaschinen, Heuschere, Erntemaschinen, Brech- und Stoppelpflüge, usw. usw.

Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die sich so billig verkaufen, daß auch der Ärmste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattum bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider.

Wollen Sie Mehl oder Futtermittel kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen

verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHÄFFER,

Humboldt, Sask.

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühlen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, etc. etc.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Maschinerie & Eisenwaren

Soblen erhalten: Eine Carladung von Deering Discs und Shoe Drills, eiserne und hölzerne Eggen, ferner Brech- und Stoppelpflüge, Chatham und Patrollia Wagen. Wir verkaufen ferner: Dreschmaschinen, Brunnenmaschinen, Gasolinmaschinen und Road Machinery.

Gute Auswahl in Eisenwaren.

Berühmte Eure Gebäude bei uns; wir sind Agenten der berühmten London, Liverpool & Globe Insur. Co.

Gute und reelle Behandlung zugesichert.

NORDICK BROTHERS

ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Schelf Eisenwaren Koksöfen, Ranges u. Furnaces De Laval Rahm Separatoren Eldredge B Nähmaschinen Windmühlen, Futtermühlen Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerlei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Feuilleton.

Der schönste Gruß.

„Gelobt sei Jesus Christus!“
Das ist der schönste Gruß;
Wo den zwei Seelen sprechen,
Der Herr sie segnen muß.

Dein erster Gruß am Morgen,
Dein Abschied sei's zu Nacht;
Dann ist dein Tag gesegnet,
Dein Schummer wohl bewacht.

Und wenn der Freund dem Freunde
Zum Willkomm' reicht die Hand:
„Gelobt sei Jesus Christus!“
Das gibt der Liebe Stand.

Wenn sich zwei Lieben scheiden,
Der Gruß sei leztes Wort,
Den Jedes treu soll hüten
Als Wiedersehens Hort.

Wer einsam ist und freudlos,
Der sänge diesen Gruß;
Der Himmel gleich sich öffnen
Und Antwort geben muß.

Und sind auch trüb die Zeiten,
Der Gruß ist ein Gebet,
Der uns mit Engelschwingen
Mit Kraft und Trost umweht.

„Gelobt sei Jesus Christus!“
Sprich's oft in dieser Zeit,
Dann grüßt Dich Christus wieder;
„In alle Ewigkeit!“

Die Einöder.

Erzählung aus der Vergangenheit
des Rünischen Waldes.

Von Anton Schott.

Fortsetzung.
VII.

Im Höhwirtshäusel sitzt ein Tisch voll Gäste, alte und junge Bauern, wie sie sich eben zu einem Krüge Bier und einem Pläuschchen zusammengefunden.

„Wo hast denn heut Deinen Alten?“ fragt der Klüber die Wirtin.

„Bei der Kirchen unten wird er halt noch sitzen“, gibt die zur Auskunft und unterdrückt einen leisen Seufzer. „Es ist bei ihm schon so die Regel.“

„Hm! Hm!“ macht es ein alter Leibtümer. „Ist nicht das Rechte. Ist für einen Bauern nichts und für einen Wirt schon gar nicht.“

„Mit der Wirtschaft hat er keine Freud gehabt; sel hab ich ihm glaubt“, sagt der Klüber.

„Mir scheint, er hat jetzt mit dem Wirtsgeschäft auch keine Freud mehr. So ein Mensch kann's zu nichts bringen.“

„Es ginge schon“, verteidigt Everl ihren Mann. „Unter der Wochen ist er ganz recht; aber am Sonntag, wenn die meisten Gäste da sind, da sollt er halt daheim sein.“

„Der Einöder-Beri, der was den Buerhof kauft hat, der muß sich recht gut werken“, erzählt ein anderer. „Es hätt müssen beim Mathes auch gehen.“

„Was redest denn da?“ widerspricht ein dritter. „Ist denn das ein Vergleich? Der Mathes hat einen Schübel bares Geld gehabt im Anfange, und der Beri hat Schulden. Den ganzen Hof ist er schier schuldig.“

„Es wär nicht so arg“, berichtigt der Klüber, „wenn ihn keine Lent nicht so daran kriegt hätten. Aber mit dem

schlechten Geld... es ist alles geredet worden, wie es angeschickt worden ist, daß er so gut wie nichts kriegt hat.“

„Ja, wenn...“ lacht der eine. „Ich red nur gerade von dem, was ist, nicht was hätte sein können. Müßt mich recht verstehen! Wenn einer so viel schuldig ist, der kann sich plagen und schinden, wie er will, er tut sich nicht leicht.“

„Wird bald anders lauten“, mischt sich ein junger Bauer herein, der Nachbar des Mirtl. „Ich hab was läuten hören, daß es bald eine Hochzeit geben soll. Nachher steht der Beri da bliz und blank und ist keinen Heller mehr schuldig.“

„So? ... Wo denn? ... Was für eine?“ fragen sie neugierig durcheinander.

„Die Mirtl-Lene.“

Ein junger Bursche an der obern Ecke des Tisches hat gerade nach seinem Krug gegriffen, um ihn an den Mund zu führen, aber jählings kippt der um, und das Bier fließt über den Tisch hinunter.

„Mir scheint, Du schläfst schon“, neckt ihn ein anderer.

„Ja, Bartl-Girgl, was treibst denn?“ entsezt sich ein weißhaariger Mann zu seiner Linken, dem das verschüttete Bier auf die Füße rinnt. „Die Sach kostet Geld und ist zum Trinken gerichtet worden, nicht zum Aufwaschen der Stubenbühn.“

Der Bursche wird über und über feuerrot. „Beschicklichkeit... Kreuztanenbaum! Mir scheint, ich krieg schon genug“, stottert er verwirrt. „Da ist Zeit zum Heimgehen.“

„Deswegen nicht“, begütigt der Weißhaarige. „Wirst doch eine Red annehmen. Das kann jedem geschehen, nicht gerade Dir.“

„Ich hab so auch schon Zeit zum Gehen“, beharrt der. „Liesel, geh her! Da ist Geld.“

Die Liesel ist im selben Augenblicke worden wie mit Blut übergossen. Ob es die Reuigkeit verschuldet hat oder das ungeschüttete Bier, ist ungewiß. Wer es bemerkt hat, gibt wohl der Beschicklichkeit des Girgl die Schuld. Sie kommt langsam herbei und nimmt das Geld in Empfang.

„Wie viel hast denn fragt sie.“

„Drei Halbe.“

Sie geht in die Kammer, kommt aber gleich wieder heraus und winkt der Wirtin. „Da schaut!“ raunt sie der zu und deutet nach der leeren Geldlade. „Kein Knopf ist zu finden.“

Die Everl starrt eine Weile nach der leeren Lade. „Daß der Vater alles Geld mitgenommen hätte?“ zweifelt sie.

„Wird schon so sein“, mutmaßt die Liesel.

„Aber Dirndl! Das kann ja doch nicht sein!“

Liesel schupst die Schultern und geht wieder in die Schankstube. „Laß es derweil gehen, Girgl“, sagt sie zu dem Burschen. „Es ist kein kleines Geld da für den Augenblick. Kommst ja öfter her; zahlst dann die Zeche halt ein andermal.“

„Das mag ich auch nicht gern tun“, lehnt der ab. „Leicht könnt Ihr einer wechseln“, wendet er sich an die Männer. „Einen Zwanziger?“ Der Klüber

greift in den Geldbeutel und wechselt. „Die wechste ich allemal gern ein, die bayerischen Frauenbild-Zwanziger. Ist schier das beste Geld.“

Der Girgl zahlt seine Zeche und geht. An der Türe begegnet ihm der Mathes. „Gehst schon, Girgl? Gehst schon?“ lallt er.

„Ja.“

Der Mathes setzt sich an den Tisch zu den Gästen und trommelt auf den Tisch. „He! Eingeschenkt da. Ist mir ein sauberes Wirtshäusel!“

„Magst nicht vonech was essen?“ fragt Everl. „Es wird alles noch hübsch warm sein.“

„Einschenken, sag ich!“ begehrt der Mathes.

„No, no!“ meint der Weißhaarige beschwichtigend. „Ein bißel stiller könntest schon reden. Mir scheint, es ist kein Gehörloser in der Stube.“

Liese bringt eine Halbe Bier und stellt sie vor ihren Vater hin, doch ohne Gruß und Wunsch, wie es überall gebräuchlich. Die letzte Zeit hat sie gelehrt, hin und her zu denken und nach diesem und jenem zu sinnen. Und da hat sie auch herausgefunden, wie es ist, und wie es sein könnte, und wer an allem die Schuld trägt.

Der Mathes aber schert sich nicht darum. Mit einem Zuge trinkt er den Krug zur Hälfte aus und stellt ihn dann gewuchig nieder auf den Tisch. Einen grobkloßigen Scherz um den andern läßt er los, und allemal ist einer der Gäste die Zielscheibe seines verlegenden Spottes. Es dauert denn auch gar nicht lange, so hat er sich mit allen überworf.

„Liesel! Geh her! Was bin ich denn schuldig?“ fragt der Klüber.

Jeder zieht den Geldbeutel und will zahlen. „Um einen Sechser krieg ich überall die Halbe“, sagt der Hochpointner, ein breitschulteriger, starkknochiger Mann, und wirft zwei Zwanziger auf den Tisch.

„Ich kann Euch nicht zurückgeben“, sagt die Liesel mit tränenerstickter Stimme. „Vater, habt Ihr kein Kleingeld?“ wendet sie sich an diesen.

„Kleingeld?“ lacht der widerlich auf. „Ich hab kein Kleingeld und kein großes Geld... Wenn alles davongeht, geh ich auch.“

Er steht auf und taumelt in die Kammer. Sein Weib hinkt ihm nach. „Mein! bleib daheim heut!“ bittet sie. „Du hast schon, so viel Du brauchst, und...“

„Wo ist das Geld?“ lallt er.

„Wo wird's denn sein? Hast ja Du alles mitgenommen, wie Du in der Früh in die Kirche gegangen bist. Und waschen tut es ja nicht. Mathes! folg mir und bleib daheim. Ich mein Dir ja nichts Unrechtes.“

„Hör mir auf!“ schreit er. „Ich tu, wie ich will. Ist ein schlechtes Daheimbleiben, wenn einer keine Freud hat daheim. Wenn ich gerade Dich anschau, nachher hab ich schon genug.“

Wie wenn sie einen Schlag ins Gesicht bekommen hätte, so taumelt sie zurück an die Wand. Also jetzt weiß sie es, warum er sich gar nicht aufhält daheim;

der Kausch hat es ihm herausgeriffen.

„Wenn ich Dir im Weg steh, meiner wegen brauchst nicht als Lump unterzugehen“, stammelt sie. Gewiß nicht.“

Trotz des Kausches fählt er die Spitze dieses Vorwurfes zurückschellen auf ihn, und seiner Erregung nicht mehr Herr, schlägt er auf das bedauernswerte Weib los. „Krüppel, elendiger!“

Mit einem Sage ist der Hochpointner in der Kammer, und mit eisernem Griffe reißt er ihn zurück. Im nächsten Augenblicke liegt der Mathes schon draußen in der Stube.

„Lump, verdächtiger!“ schilt der Hochpointner. „Schlagen möchtest Dein Weib, das die Gutheit selber ist, schlagen, nachdem Du ihr Heiratsgut und Deinen Hof verwickst hast? Dafür ist Dir schon zu helfen! Ich steh Dir gut dafür daß Du mit dem Richter und den Geschworenen zu tun kriegst, wenn ich es nicht gar dahinbring, daß Dich der Oberamtmann in Wüstzig ins Loch steckt. Wart nur!“

Wie ein Wütender fährt der Mathes auf den Hochpointner zu und ergreift einen Maßkrug, um zuzuschlagen. Aber er kommt nicht ganz dazu. In einigen Augenblicken liegt er vor der Haustüre draußen.

„Tut ihm nichts!“ bittet Liesel und hängt sich an den starken Mann, ihn zurückhaltend.

„Alles, wie es sich gehört“, meint der und geht in die Stube zurück, um zu zahlen.

„Der hätt den rechten Weg“, entriestet sich der Klüber. „Da muß ein Riegel vorgeschoben werden, so oder so. Ich werd am Ende heut noch mit dem Richter reden darüber.“

Sie brechen alle mitsammen auf und reden und greinen im Gehen über den Menschen, der so weit herunter gekommen ist.

„Mutterl, flennt nicht!“ bittet Liesel und schmiegt sich an das in der Kammer auf einen Schragen hingefunkene Weib, das trostlos vor sich hinstiert. „Mich wenn der Herrgott so ein Mämerleut hätt werden lassen, er schlänge Euch nimmer.“

„Liesel!“ tadelt Everl. „Er ist Dein Vater, und der Herrgott hat gesetzt: Ehre Vater und Mutter!... Es wird alles recht werden.“ Überlings faßt sie die Dirn und reißt sie ungestüm zu sich nieder auf den Schragen. „Armes, armes Dirndl!“ schluchzt sie und preßt ihr Gesicht an die Schultern des Kindes.

„So tut doch nicht gar so!“ bittet die Liesel wieder. „Und wegen meiner? Hm! Ich weiß gar nicht, wie Ihr mir heut auf einmal vorkommt. Weil wir nichts mehr haben, als das, was in der Stube herumsteht, deswegen bin ich noch nicht arm. Ich hab dieser Tag so gehört: ich verding mich, und so lang ich meinen Gesund hab, so lang bin ich nicht arm, weil ich mir was verdienen kann.“

Im Vorhofe draußen poltert es.

„Mir scheint, er kommt wieder“, schrickt sie zusammen. „Aber wenn er Euch was tut, daß er Euch noch einmal schlägt, ich kann mir nimmer helfen, ich... ich...“

Man merkt an den Tritten, daß mehrere kommen. „Ho! Alles ausgestor-

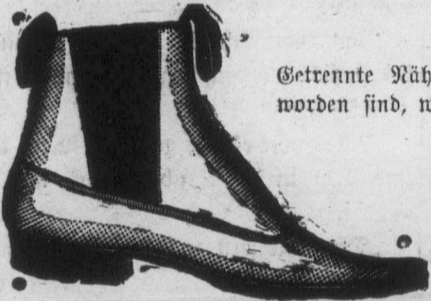
...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Eiswaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disk, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Moulings, Dachpappe u. s. w. Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichneten Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.
St. Gregor, Sask.

...Spezial-Schuh-Geschäft...

Große Auswahl in Leder- und Winterschuhen, usw. **Winterschuhe und Winterhandschuhe zu herabgesetzten Preisen.** Schuhreparatur eine Spezialität.



Gekrennte Nähte an Schuhen, die von mir gekauft worden sind, werden unentgeltlich zusammengeheftet.

Geo. Münch
Münster, Sask.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u. s. w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American
Land Co. Ltd.
St. Germain Str.
ST. CLOUD, Minn.

ben?“ schreit schon einer.

„Geh, Liesel!“ mahnt Everl. „Und wart ihnen gehörig auf. Ich kann nicht gleich hinaus mit meinem abgelesenen Gesichte.“

Es sind einige junge Leute, die sich an den Tisch setzen und, während Liesel mit den Krügen in den Keller geht, gleich nach den Spielkarten langen.

Es fängt an zu dämmern, und Liesel zündet das Licht an. Das Spiel geht weiter. Ruhig wird angesagt, geboten und gespielt. Nur selten ruft irgend ein dummer Streich des einen oder des andern Spielers lautes Gelächter hervor.

„Liesel!“ ruft Everl, und die geht in die Kammer. „Ich geh jetzt zu Bett“, sagt sie. „Und wenn Du schlafen gehst und der Vater um die Zeit noch nicht daheim ist, sperr nicht zu! Er schimpft und wettet nachher wieder... Und sei fein alleweil brav und recht und... und...“

„Aber Mutter! Was habt Ihr denn nun auf einmal?“ wundert sich Liesel. „Ihr redet gar so spaßig und... ich weiß nicht, wie ich sagen soll.“

„Rehr Dich nicht daran!“ beschwichtigt Everl. „Oft hat halt eines so eine Stund. Ein Wunder wär es nicht, heut, wenn eins trübsinnig wird. Es wird alles wieder recht werden... Gute Nacht, Liesel! Und vergiß fein nicht, was ich Dir auftragen hab!“

„Ja, ja. Gute Nacht!“ Sie geht wieder in die Stube, setzt sich an den Tisch zu den Spielern und sieht ihnen zu.

In der Kammer aber drückt ihre Mutter das Gesicht ins Kissen und weint und schluchzt. Das Wort, das ihrem Manne der Rausch herausgerissen, hat ihr die Augen geöffnet. So lange hat sie nichts gemerkt nicht ein bißchen. Aber mein! Sie hat ihn gern gehabt und hat dasselbe auch von ihm gehofft. Er hat auch noch nie ein Wörtel verlauten lassen, was sie ihm ist und gilt, keine Silbe... Sie ist also daran schuld, daß er nicht daheim bleiben mag; er hat schon genug, wenn er sie anschaut... Das also der Lohn für ihre Liebe?... Bislang ist ihr noch nicht einmal der Gedanke gekommen, daß er sie am Ende ihres Geldes, ihres großen Heiratsgutes wegen geheiratet haben könne; nun kommt ihr auch das in den Sinn. Er hat sie also nicht gern gehabt; nur ihr Geld hat er wollen, sonst nichts. Und da er das nicht ohne sie hat kriegen können, hat er sie dazu genommen. Das Geld ist weg, und sie hat er noch... Sie fühlt, wie sie ihm im Wege steht, wie er sie hassen muß. Und sie kann nicht sterben, wann sie will. Wer weiß, wann ihr Stündlein einmal schlägt. Und es täte jeden Augenblick not. Es muß ein schreckliches Leben sein von heute an. Zu Tür und Fenster, zu jeder Spalte lugt die Not herein, und was drinnen ist, das ist noch ärger denn die Not, die sie bis heute nicht gescheut, da sie die Liebe im Hause gewöhnt... Mit einem Schlage ist es Nacht geworden. Kein Sternlein, kein Schimmer blüht in dieses Dunkel, und kein Tag kann mehr folgen... Es muß anders werden, nicht ihretwegen. Bei Leibe! — ihres Mannes wegen. Sie wäre mit jedem Lohn zu-

frieden, mit jedem. Aber wohin soll er kommen, wenn es nicht anders wird. Er hat es gesagt: Er hat keine Freude daheim und kann nicht daheim bleiben — ihretwegen. Er ist ohnehin schon tief genug gesunken, so tief, daß sich ein Fremder das Recht anmaßen konnte, ihn aus dem eigenen Hause zu werfen. Soll er, der ehemalige Bucherbauer, noch tiefer sinken? Nein! Sie steht ihm im Wege, und sie geht ihm freiwillig aus dem Wege... Aber die Dirn, die Liesel! Was soll sie beginnen, was soll aus ihr werden?... Ihre Hände krampfen sich in einander, und es ist ihr, als müße ihr das Herz zerspringen vor Leid und Weh. Aber es muß doch sein. Und dann: Wenn sie der Herrgott so zu sich rief, wie er die andern Leute ruft, wäre es ja auch dasselbe. Sie wird schon fort-kommen...

So sinnt und ohrt sie hin und her.

Es muß schon hübsch gegen Mitternacht gehen, als sie die Gänge fortgehen hört. Sie kehrt das Gesicht der Wand zu und tut, als ob sie baumfest schlief. Dann kommt die Liesel herein, leis und sachte, daß sie ihre Ruhe nicht störe. Sie hört sie entkleiden und flüsternd ihr Nachtgebet sprechen. Dann ist alles still und ruhig, und bald verrät das das gleichmäßige tiefe Atmen, daß das Kind in gesundem Schlafe liegt.

Everl hebt sich leise und schleicht an das Lager des Kindes. Der Mond lugt so hell und rein in die Kammer, und seine Strahlen spielen um das Gesichtchen, über dem ein Hauch des urewigen Friedens zu lagern scheint. Everl windet die Hände in stummem Schmerz. Es ist ihr, als könne sie nicht weg von dem Kinde, als müße sie es an sich reißen und ans Herz drücken. Aber sie darf nicht, sie darf nicht.

Die Hände lösen sich, und die Rechte macht das heilige Kreuzzeichen über die Schlafende. Eine Träne fällt dabei aus dem Auge der Mutter auf das Gesicht des Kindes, und — ein süßes, seliges Lächeln umspielt des letztern Mund.

Ein dumpfes Gurgeln entringt sich der Brust des Weibes, dann kehrt sie sich rasch ab und verläßt die Kammer..

Fortsetzung folgt.

Ein Opfer schlechter Lektüre.

Nach einer wahren Begebenheit
von B. Waldebrand.

Es war ein herrlicher Frühlingsmorgen. Ein feuchter, süß duftender Westzug durch den grünen Hag und bewegte sanft die Baumkronen. Murmelnd zog das Vögelchen durch das liebliche Tal und die Vögelchen begleiteten es im lustigen Afford. Plötzlich fühlen sie sich gestört! Was ist es? Dort am Weidengebüsch taucht ein Mann auf, unruhig einher-spähend. Das glänzend schwarze Haupthaar hängt ihm ungeordnet in die Stirne und schäbig, fast verlumpt ist seine Kleidung. Ein Mann in den besten Jahren, anscheinend aus guter Familie, was sucht er mit seinem unklaren Auge in dem einsamen Wiesental? Horch, es ertönt der trante Ton des Aueglöckchens vom Kirch-

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung
Gasbeleuchtung
Alles neu und modern
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leibstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelier in Wapeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Manitoba

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen
Messwein, Statuen, Altargeräte
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street
TORONTO, ONT., CANADA

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosythern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und
Lebensversicherung.
Real Estate u. Häuser zu vermieten
Sprechen Sie bald vor!

lein des nahen Dörfchens. Er zuckt zusammen. Er kämpft mit sich. Was ist mit ihm? Weiter klingt das Läuten, weich und wehmützlich klagend, gleichsam beschwörend und mit dem Echo seine Stimme verdoppelnd; verdoppelnd, wie es schien, auch den Kampf und die Qualen des Armen.

Ist es der letzte Mahnruf des guten Engels? Hörst du ihn? Ein Messer blitzt in der Luft. Der Unglückliche hält eine Weide in der Hand und dreht eine Schlinge. Horch, wie ein Klage laut zieht es durch den Hag. Ist es der Weheruf seines hl. Engels, oder nur das Wimmern des Windes?—Da! o Grausen! Über dem Bache baumelt in kurzem, schweren Todeskampfe der Körper des Verzweifelden mit weit hervortretenden Augen. Sehen sie denjenigen, dem er seit langen Jahren gedient?

Über dem großen freundlichen Bauernhause liegt es heute wie Herbstesnebel so düster und traurig. Still, in sich gefehrt sitzt eine alte Matrone am Herde mit verweinten Augen und schmerzlichen Geberden, neben ihr kniet die Tochter und legt das Haupt in den Schoß. Ungestimmt wird die Tür aufgerissen.—Sie kommen! ruft ängstlich und verstört die kleine Enkelin. Mutter und Tochter fahren auf und starren wie sinnangestört vor sich hin.

Plötzlich stürmen sie fort, fort durch Scheune und Garten dem nahen Kirchhof zu. Dort an dem Tore ein jäher Aufschrei der Unglücklichen! Vom Wagen nehmen sie einen schmucklosen Sarg. Er birgt den Selbstmörder vom Waldtal. In lautloser Stille wird er sang- und klanglos, hart am Grabe seiner Eltern, unter dem großen, steinernen Kirchhofkreuz, das sie gestiftet hatten, vorbeigebracht. Nur von der alten Tante, der einzigen überlebenden Schwester seiner Mutter, und deren Tochter betrauert. Das war der Leichenzug, war das Grabgeleite.—Dampf rollen die Schollen über den Sarg und erschüttert murmelt der alte Totengräber: Das war dir nicht an der Wiege gesungen!

Der Selbstmörder war der Sohn des Ortsvorstehers, eines rechthchen, braven Mannes und seiner ebenso tüchtigen Frau. Von Kindheit an war es ihm gut gegangen. Seine reichbegüterten Eltern konnten ihm und seinem Bruder, ohne sie gerade zu verwöhnen, manchen Herzenswunsch erfüllen. Der Verstorbene, der glänzende Anlagen zeigte, war von seinem Vater einige Jahre auf die höhere Schule des nahen Städtchens geschickt worden. Er war auch etwas eigensinnig doch ein braver Knabe und später ein sittenreiner Jüngling mit frischem Humor und hellem Geist, bei Alt und Jung beliebt. Seine Geistesgaben und Stellung als Rentner verschafften ihm Eingang in die sogenannte bessere Gesellschaft. Dort las man in einem Lesezirkel Bücher wie das Leben Jesu von Strauß und ähnliche mehr. Das besiegelte sein Schicksal.

Er wurde lau im Glauben, verlor ihn schließlich ganz und tat es jenen gleich im Spotten, mit denen er verkehrte. Er suchte immer mehr Gesellschaft und hatte Zeit tagelang im Wirtshaus zuzubringen, und als schließlich die Zinsen seines

Bermögens nicht mehr reichten, weil sich seine Freunde, das heißt seine Mitzecher mehrten, verkaufte er Grundstück um Grundstück, selbst das väterliche Haus wurde der Trunksucht geopfert. So war er geistig, moralisch, körperlich und wirtschaftlich ruiniert. Was sollte er tun? Arbeiten wollte und konnte er nicht, zu betteln schämte er sich und die Hilfe seiner Verwandten schlug er aus dem übrig gebliebenen Stolz und Eigensinn aus. Was weiter geschah, weißt du lieber Leser.

Nun, Vater und Mutter, wie steht es in euerm Hause mit der Lektüre? Habt ihr gute Zeitungen, die man ohne Gefahr der Jugend in die Hand geben kann? Was liest euer Sohn? Was eure Tochter? Vielleicht kümmert ihr euch nicht darum, sagt, das verstehe ich nicht! Nun so gehe doch zu einem, der's versteht, zu deinem Pfarrer oder gut christlichen Lehrer und lasse dir Bücher auswählen für deine Kinder. Raube ihnen die Freude am Lesen nicht durch einfaches Verbot, das unvernünftig wäre; aber sorge für gute Sachen und lasse sie allerdings mit Maß und Ziel lesen. Heutzutage muß man aufgeklärt sein, damit besonders der Sohn weiß, welchen Weg er im Leben zu gehen hat.—Aber auch die Tochter behandle nicht stiefmütterlich. Lasse sie lesen, damit sie später ihren Kindern bei Zeiten die richtige Lebensrichtung geben kann.

Vielleicht meinst Du: Meine Kinder sind christlich erzogen, die bleiben gut. Sieh dich vor! War es jener nicht? Du weißt nicht, ob nicht mehr und größere Leidenschaften in ihnen schlummern, wie in jenem, und er geriet durch glaubenslose Lektüre ins Verderben. Auch er hob bittend die kleinen Hände und flehte zum Christkind um gute Gaben. Auch er jubelte unter dem Weihnachtsbaume und belauschte gerührten Herzens die Klänge der Neujahrsglocken. Auch er trat fromm zum Tische des Herrn. Trotz alledem fand der Satan ein Mittel, seine Seele zu vergiften.

Laß dir den Grabhügel, dessen Öde und Schmucklosigkeit eben eine mitleidige Schneedecke verhüllt, zur Warnung dienen! Nicht bei seinen braven Eltern, nicht im Schatten des von ihnen gestifteten Kreuzes wurde er zur ewigen Ruhe gebettet. Abseits in der armen Sünderecke, hart an die Kirchhofmauer hat man ihn verscharrt. Und wie wird es ihm ergangen sein in der Ewigkeit? O ihr Eltern! O ihr Kinder, ergreift nicht eine Buchrolle, die der Erde und damit auch euch zum Fluche werden kann!

Zu verpachten.

Das Sec. 10, T. 40, R. 26, eine halbe Meile westlich von Leopold Kirche u. Schule. Renter bekommt $\frac{1}{4}$ und muß alle Unkosten zahlen und mir $\frac{1}{4}$ in die Graneritun und das Land im Herbst 1908 zurück pflügen. Es sind 110 Ader fertig zum Einäen. Wegen näherem wende man sich an H. oder Peter Dieberichs, S. 34, T. 40, R. 25, Postoffice Hoodoo, oder an John Dieberichs, Minneapolis, Minn., 2501 Elliott Ave.

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Rest: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparcassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen : : Raten bezahlt : :

Humboldt Zweig

F. C. Wright . . . Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner . . . Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$7,000,000

Eingezahltes Kapital \$2,920,000

RESERVE-Fonds \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Saskatchewan

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgekostet.
Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

...Zahnarzt...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

J. E. Wilkinson, M.D., I.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen. Office über der Apotheke.
HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Babena Montags, Barlow Dienstags jeder Woche.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen.
Humboldt, Sask.

Korrespondenz aus Münster.

Münster, Sask., Februar 1908. — Da wir jetzt das verhängnisvolle Jahr 1907 hinter uns haben und das neue so schön anfängt und auch einige Leute in den Staaten ein bisschen zu scharf gegen Canada sind, so muß ich doch wieder einmal ein wenig schreiben.

Der letzte Winter war ein strenger, sehr kalt und auch Schnee genug, aber schlimmer wie in Minnesota und Dakota war es doch nicht, weil bei der Kälte gar keine Stürme wehten. Der Frühling kam, aber der Schnee ging nicht weg, die Hasen wollten und wollten nicht grau werden, es sah schon sehr bedenklich aus. Aber endlich wurde es doch warm, die zutraulichen Vögel kamen wieder, die Frucht tat schön wachsen, die schönen wilden Blumen und Beerenbüsche standen in voller Blüte da; es war wieder ein neues hoffnungsvolles Leben. Aber bald wurde es wieder kühl und gab auch zu viel Regen, trotzdem stand die Frucht so schön daß es wohl 30 Bushel Weizen vom Acker geben konnte. Aber der August war gar zu ungünstig. Kurz vor dem Abmachen gab es nochmal tüchtig Regen, aber dennoch konnte man mit den Bindern und Dreschmaschinen überall gut fahren. Nach dem Abmachen wurde es denn erst recht Sommer, es wurde warm, trocken und windig und hat auch den ganzen Herbst nicht mehr geregnet. Das Stroh war schön und trocken wie Theekraut. Einige hatten aber zu grün abgemacht und zu früh gestockt und daher wurde ihre Frucht warm. Die Ernte war für den schlechten Sommer noch gut genug. Wenn nur erst mal eine Mühle hier wäre und die Leute mehr Vieh und Schweine hätten, dann könnte der 25¢ Weizen auch 50¢ einbringen. Hafer und Gerste war ziemlich gut, Kartoffeln und Gemüse war genug, Erdbeeren waren sehr viel, auch kann man beim Frank King eine ganze Reihe Gläser mit eingemachten Himbeeren finden, welche sie von umgepflanzten wilden Büschen gezogen haben. Nun einen Monat zu spät gesät, halbgrün und feucht abgemacht im September und doch im Oktober noch gedroschen, 650 Bushel Weizen, 400 Hafer und 200 Gerste von 80 Acker, wo in Dakota nur 3 und 5 Bushel auf dem Acker waren, das war doch noch gut genug für Canada. Es ist auch immer noch nicht so schlimm als wenn die Heuschrecken alles abgefressen hätten, oder alles verhalet oder vertrocknet wäre. Nun liebe Leute weil die Jahre vorher nichts zu wünschen übrig ließen und auch bei Klostern vor 5 Jahren schon, schöne eingerichtete Farmen waren, guten Mut gefaßt und die Büsche mal abgehauen, damit ihr bald mit dem Pflug gerade ausfahren könnt und die liebe Sonne und Luft besser an Euer Land ankommen können und der Frost auch mehr verhindert wird. Die ersten Ansiedler im Urwalde mußten die dicken Bäume auch abhauen und verbrennen, wenn sie ihr Leben machen wollten. Wer magere Stellen im Lande hat der bringe auch im Winter gleich den Mist darauf, dann wird es

ein bisschen angenehmer auf der Farm und das Feld bringt auch mehr ein und 20—40 Bushel Weizen vom Acker dann braucht auch erst keiner von St. Paul zu kommen, um es uns zu sagen, wie es in Red Lake Falls, in einer Rede über die Errichtung einer Creamery vorfiel: When the man puts up the building, before he brings the manure into the field, then he cannot make money. Alletwegen kann es ja auch nicht jedes Jahr gute Ernten geben, sonst würde die Frucht doch ganz zu billig und wie unser lutherischer Nachbar Janson sagte: so kann's auch nicht immer gehen, die Leute werden ja gar nicht mehr nüchtern diesen Herbst. Es sind auch genug, die in den alten Staaten schon 20 Jahr gefarnt und auch Äpfel, Erdbeeren und Hopfen gepflückt und auch nichts gewonnen haben. Dank dem lieben Gott, daß nach dem schlechten doch ein gelinder Winter ist hier am Nordpol, für die armen Leute. Nächsten Sommer gibt es wieder ziemlich Verdienst hier, die Hauptwege werden vom Staate gebaut. Der Weg von Münster nach Straßburg soll wieder weiter gebaut werden. Der Weg von Münster nach Humboldt wurde letzten Sommer schon fertig gemacht. Die Eisenbahn von Straßburg, über Münster oder Humboldt nach Prince Albert, soll auch bis hierher fertig gestellt werden. Auch ist noch eine Bahn von Humboldt nach Calgary in Aussicht. Wenn der liebe Gott uns so viel Segen gibt, wird auch unsere neue Kirche wohl soweit fertig werden, daß wir die alte nicht mehr brauchen. Das Kloster welches vor 5 Jahren, mit einer Block- und Rasenhütte angefangen hat, ist auch schon bedeutend gewachsen, es hat jetzt schon ein großes schönes Gebäude und auch zwei gute Brunnen. Es ist schon der Mühe wert, wer mal nach Münster kommt, das Kloster zu besuchen. Nun braucht der Student vom Rhein doch nicht mehr bange zu sein und schreiben: Lieber Koppes, schreib bald wieder und wie es dir geht, in dem wilden Canada. Ger. Koppes ist auch nach der alten Heimat, um seine Schwester zu besuchen, ich wünsche ihm eine glückliche Reise über das große Wasser und eine brave Lebensgefährtin für sich und seinen Kollegen Jo. Gehnen. Habe ich doch auch gleich in Regina einen Baumeister mit

Alles Mögliche

in Schnittwaren [drygoods] Stiefeln und Schuhen

Alle die verschiedenen Gegenstände unseres ganzen großen Vorrates an Schnittwaren, Stiefeln und Schuhen werden auf Futterweizenpreise herabgesetzt.

Kommt bald und sichert Euch Euren Bedarf, da diese günstige Gelegenheit nur eine kurze Zeit dauern wird.

Bezahlungen sind in Bar zu machen . . .

J. J. STIEGLER HUMBOLDT SASKATCHEWAN

feinen Gefellen in so soliden freundlichen Tönen deutsch sprechen hören, daß man Canada als eine zutrauliche Heimat lieb gewinnen kann.

Wenn die Bahnen erst mal alle fertig sind und die Schifffahrt bis Prince Albert geht, wird der Handel sich auch noch bessern. Nun möchte ich noch fragen, ob nicht bald einer die gute Gelegenheit benutzen will und hier eine Mühle anzulegen, ehe es zu spät ist, wo doch bei so einem ungünstigen Sommer, der vielleicht in 50 Jahren nicht wieder vorkommt, noch eine ziemlich gute Ernte war. Daß es auch hier Missernten und Unglück geben kann, konnte man voraus wohl denken, der Mensch sollte sich nur mehr darauf gefaßt machen, dann wäre es doch nicht so hart. Den ersten Ansiedlern hat es auch große Opfer und viel Geld gekostet, ihre Sachen 100 Meilen, in eine neue ganz unbewohnte Gegend zu bringen, und im Frühjahr das viele Wasser und infolge dessen auch die weichen Stellen, wo sie oft stecken blieben u. die Beladung aufs Trockene trugen, ohne Obdach und genügendes Futter für ihre Pferde oder Ochsen, im Freien übernachteten mußten. Aber einige mußten doch den Anfang zu der guten Sache machen, der liebe Gott wird sie wohl einmal dafür belohnen. Jetzt bringt das Dampfroß die Waren, Baumaterialien, die großen Haufen Maschinerie, Reinigkeiten und Ansiedler nach dem ganzen Westen. Einige sind wohl trotzdem noch nicht recht zufrieden, aber unzufriedene Leute gibt's allwärts. Darum sind auch viele, die es nie zu einer ordentlichen Heimat bringen, weil sie so leichtsinnig von einem Platz zum andern laufen und die halbe Zeit ihres Lebens mit ihren Habseligkeiten auf der Wanderschaft sind.

Zwei Hauptsicherheiten sind hier: vertrocknen tut es nicht so leicht und verkaufen auch nicht. — Nun möchte ich die Ansiedler auch drauf aufmerksam machen daß sie ihre hinausstehenden Fenzriegel absägen, damit fremde Pferde nicht hineinlaufen und totgeschossen werden müssen, wie's in Annahem passiert ist. Es wird auch geplant, daß nächstes Frühjahr schon fette Schweine verschickt werden sollen; die Farmer können sich schon ein bisschen danach richten. Wir haben auch beschlossen, jetzt eine Privatschule in unserm Distrikt zu bauen, Dr. Bauer gibt den Platz dazu. Es ist jetzt noch

Gelegenheit, gutes offenes Eisenbahnland ganz in der Nähe zu kaufen, 5 Mi. von Münster und 7 Mi. von Humboldt, wo auch schon eine Creamery ist.

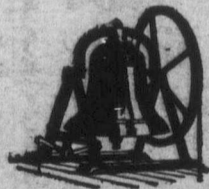
Nun wünsche ich allen, besonders meinen Bekannten, ein glückseliges neues und besseres Jahr.

Joseph Pape, Münster, Sask.

Der Pelz der Armen.

Der beste Schutz gegen die angriffs-lustige Kälte, so schreibt die „Köln. Ztg.“ ist Pelzkleidung; wollene Unterkleidung, die bei windstillem, kaltem Wetter ausgezeichnete Dienste leistet, schließt wegen ihrer Porosität, die sonst einen Hauptvorteil darstellt, den Wind nicht genügend aus. Wer deshalb einen Pelz besitzt, holt ihn jetzt aus dem Schranke, und wer sich keinen leisten kann, dem empfiehlt ein Londoner Arzt Papier, bekanntlich ein sehr schlechter Wärmeleiter, als Ersatz. Der Gebrauch von Papier, sagt er, ist unter armen Leuten lange nicht so bekannt, wie er verdient. Einige Lagen Zeitungen ergeben aneinandergelagert, eine treffliche Bettdecke und mehrfach zusammengefallenes Papier, unter der Weste um den Körper geschlagen, gewährt einen guten Schutz gegen den Wind. Wer will da noch die Nützlichkeit der Zeitungen bestreiten?

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 — 37 Lyon Str.
St. Louis, Mo.
Stuckstade & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn.



Trauerbilder

zum Andenken an die Lieben

..Verstorbenen..

werden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTEN
MÜNSTER, SASKATCHEWAN